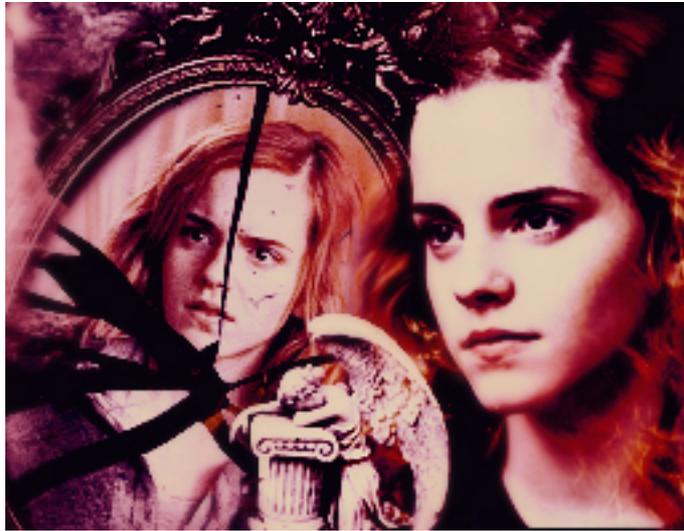


Blue

Numb - Die Tränen der Hermine Granger



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Als Harry, Ron und Hermine von den Greifern nach Malfoy Manor gebracht werden, nimmt alles eine tragische Wendung, als Severus Snape und Lord Voldemort dort auftauchen.

Ein Spion, der sich entscheiden muss.

Ein Mädchen, das von ihrem Schmerz gelähmt werden wird.

Vorwort

Ich sage gleich im Vorraus, dass der Tod eine große Rolle spielen wird.

Lied zu der gesamten FF: "Numb" von Dubstep (Originalversion von Linkin Park)

Inhaltsverzeichnis

1. Tot!
2. Krieg!
3. Frieden?
4. Hass!
5. Was heilt die Zeit?
6. Annäherung?
7. Heilungsprozess...

Tot!

Hermine versuchte, sich ruhig zu verhalten. Bellatrix Lestrange hielt ihr ein Messer an die Kehle und beugte sich drohend über sie. Hermine lag mit ausgebreiteten Armen auf dem Boden und zitterte. Ron und Harry hatten sie von ihr weggerissen und im Keller von Malfoy Manor eingesperrt. Sie war allein. Allein unter Todessern!

„Wo hast du das Schwert her, du dreckiges Schlammbhut?!“, keifte Bellatrix sie an und kam mit ihrem Gesicht noch näher. Hermine schielte nach oben und blickte Hilfe suchend zu Draco, der hinter einem Pfeiler stand und ein leidendes Gesicht machte. Der blonde Junge schaffte es nicht lange, sie anzusehen und schaute weg. Hermine fühlte sich verraten. Ja, er war ein Mistkerl, schon immer gewesen, aber... Ließ er sie im Stich, jetzt wo es drauf ankam?

Aber was hatte sie erwartet. Es war ja nur Malfoy.

Plötzlich packte Bellatrix sie an den Haaren und zerrte ihren Kopf wieder zu sich. Hermine ächzte schmerzvoll auf und biss die Zähne zusammen. Im nächsten Moment spürte sie ein schreckliches Brennen auf ihrem Arm, das stärker und stärker wurde. Sie glaubte, ihr Arm würde aufgerissen. Sie schrie vor Schmerz laut auf und kniff die Augen zusammen. Gleichzeitig strampelte sie wie wild mit den Beinen und versuchte verzweifelt, sich zu befreien. Doch Bellatrix thronte über ihr und gab ihr keine Möglichkeit, dem zu entgehen.

„Also, noch mal, du dreckige kleine Muggelschlampe!“, schrie die Todesserin. „Hast du das Schwert aus meinem Verließ gestohlen?! Es sollte in meinem Verließ bei Gringotts sein!“

Endlich hörte der Schmerz auf und Hermine öffnete ihre Augen, aus welchen nun Tränenbäche liefen. Sie hatte so lange und laut geschrien, dass es sie unheimlich viel Luft gekostet hatte. Sie keuchte und versuchte, sich zusammenzureißen. Ihr Arm zitterte noch von der nun wieder gelösten Verkrampfung. „Ich...ha...abe nichts gestohlen!“, brachte sie mühsam hervor. „Natürlich hast du, du unwerte, armselige Kreatur!“, gab Lestrange zurück und im nächsten Moment spürte Hermine wieder einen unsagbar tiefen, grausamen Schmerz, der ihren Arm hinaufwanderte. Sie glaubte, sie müsse vor Schmerzen sterben!

„AAAAAAAAAAAAHHHHH!!“ Hermine schrie wieder auf. Als würden ihr die Schreie das Leben retten, riss sie den Mund auf und ihr gesamter Körper erzitterte. Sie sollte aufhören! Es sollte aufhören! Und tatsächlich ließ die Hexe nun wieder von ihr ab. „Du hast das Schwert von Gryffindor doch gestohlen, nicht wahr?!“, zeterte sie und zwang Hermine, sie anzusehen.

„Nahahein!“, brachte sie unter Tränen hervor. „I.. hab nichts gestohlen! Sie irren sich!“

Als hätte die Schwarzhaarige sie überhaupt nicht gehört, fragte sie: „Was hast du noch alles aus meinem Verließ gestohlen?!“ In ihrer Stimme lag der pure Wahnsinn und Hermine konnte sich nur schwer atmend und schluchzend wiederholen. „Bitte! Ich..habe nichts gestohlen! Sie irren sich, Sie irren sich!“ Sie weinte, der Schmerz war fürchterlich. Es war der größte Schmerz, den sie jemals im Leben gefühlt hatte. Sie wünschte sich weit weg und hoffte, dass Bellatrix Lestrange endlich von ihr ablassen würde. Doch die Todesserin sagte nur, kalt und grausam wie sie war: „Ich glaub dir nicht, Schlammbhut!“ und im nächsten Moment wurde ihr Kopf zur Seite gedrückt und die Schmerzen kehrten zurück. Jedes Mal war es überraschend und jedes Mal schien es schlimmer zu werden. Hermine zuckte, schlug um sich, versuchte sich zu befreien und schrie wie am Spieß. Sie glaubte, ihr Arm würde zerreißen. Dann wurde ihr schwarz vor Augen.

Als Hermine die Augen wieder öffnete, stellte sie fest, dass der Druck des Gewichts von ihrem Körper verschwunden war. Bellatrix Lestrange war von ihr aufgestanden und nun lag sie hier auf dem Boden. Schutzlos, allein und ausgeliefert. Wo war Harry? Wo war Ron? Vereinzelt liefen ihr noch ein paar Tränen über ihr verheultes Gesicht und sie sah auf ihren Arm. Zu ihrem Entsetzen erkannte sie Buchstaben, die in die Haut geritzt worden waren und das blutige Wort: „Schlammbhut“ bildeten. *Warum nur?*, fragte sie sich in diesem Augenblick.

Ihr Körper war schlaff, sie fühlte sich komplett taub. „Das kann man von ihr hier nicht behaupten“, sagte Lestrange gerade und schritt mit einem diabolisch herabschauenden Blick auf sie zu. Sie hätte Hermine in diesem Moment ganz einfach töten können. Sie war machtlos. Sie war zu entkräftet. In diesem Moment war es ihr gleich. Reglos blieb sie auf dem Boden liegen. Da hob die Todesserin einen Fuß und trat Hermine kräftig und mit voller Wucht in die Taille. Hermine keuchte gequält auf, krümmte sich zusammen, kniff die Augen

schmerzerfüllt zusammen und rollte sich auf die Seite. Doch gleich darauf kassierte sie einen erneuten Tritt, mitten in den Magen. „Aaah!“ Hermine krümmte sich noch mehr zusammen und hielt sich den Bauch. „Kleines, dreieckiges Miststück!“, zischte Bellatrix. In diesem Moment hörte Hermine, dass jemand hier hin appariert war und öffnete die Augen. Die Todesserin schien ihr Opfer völlig zu vergessen und deutete eine tiefe Verbeugung an. „MEIN HEEERR!“, rief sie in einem unterwürfigen Ton aus. Dann ertönte die Stimme von Lucius Malfoy: „Severus!“

Hermine wusste genau, wer da gekommen war und es ließ sie vor Angst erschauern. Er war hier! Der, dessen Namen nicht genannt werden durfte, war hier! Und sie, eine muggelgeborene lag hier völlig wehrlos auf dem Boden! „Also, wo ist er?“, hörte sie eine rasselnde und doch zugleich sanfte Stimme sagen. „Im Keller!“, kreischte Bellatrix aufgeregt. „Der Junge ist im Keller! Und hier haben wir seine unwerte kleine Freundin!“ Die Schwarzhaarige wies auf Hermine und trat zur Seite. Schnell schloss sie die Augen, in der Hoffnung, für ohnmächtig gehalten zu werden. Außerdem wollte sie ihn nicht sehen! Sie hatte solche Angst, dass sie ein Zähneklappern unterdrücken musste. Da wurde sie plötzlich an den Haaren gepackt und nach oben gerissen. Im nächsten Moment fand sie sich auf ihren Beinen wieder, die bedrohlich wackelten, gleichzeitig spürte sie etwas kaltes, scharfes an ihrem Hals, was sich nicht besser anfühlte. Sie öffnete die Augen, Angst habend vor dem, was sie sehen würde. Ihr Blick fiel zuerst auf ihn. Die kalkweiße, kahlköpfige Gestalt im schwarzen Umhang stach aus der Menge heraus. Seine Augen, glühend rot, fokussierten sie. Hermine erschauerte, hielt dem Blick jedoch stand. Langsam kam er näher bis er vor ihr stand. Sie wollte weglaufen nur wohin? Von welcher Kraft? Seine langen Finger strichen durch ihre Haare und sein Blick war vernichtend. Hermine war starr vor Angst. Sie hielt es nicht länger aus und sah weg. An ihm vorbei. Da stand Severus Snape. Er würdigte sie keines Blickes, starre ins Leere. Dieser Mann hatte Dumbledore umgebracht. Harry hatte die ganze Zeit über Recht gehabt. Snape war ein Todesser, noch immer. Da packte er sie plötzlich am Kinn und drehte ihren Kopf zu sich. „Du bist also die kleine Muggelfreundin von Harry Potter“, sagte er abschätzend und sah ihr in die Augen. In diesem Moment ertönte ein lautes: „Expelliarmus!“

Voldemort fuhr augenblicklich herum und Hermine konnte Harry und Ron sehen, die auf sie zu stürmten. Lucius Malfoy flog einige Meter weit, während seine Frau zu ihm lief, zog Voldemort seinen Zauberstab. „Harry Potter!“, zischte er. „Endlich!“ Harry duellierte sich gerade mit Severus Snape, während Ron mit Draco kämpfte. In diesem Moment zerrte Bellatrix Hermine nach vorne und schrie: „Zauberstäbe fallen lassen! Na los! Oder sie stirbt hier und jetzt!“ „SCHLUSS!!“, bellte Voldemort durch den Raum und sofort hielten alle inne. Snape trat zurück, Bellatrix drückte Hermine etwas Scharfes gegen die Kehle und sie fühlte erneut Schmerz. Sie wimmerte leise. „Der Junge gehört mir!“, verkündete er und blickte zu Snape. „Töte den Überflüssigen, Severus.“ Er deutete auf Ron, der neben Harry stand. Hermine öffnete den Mund, doch im gleichen Augenblick hörte sie Snapes Stimme: „Avada Kedavra!“ Der grüne Blitz schleuderte Ron meterweit zurück, er prallte gegen einen Pfeiler und Hermine schrie im gleichen Augenblick auf: „OOOOH MEIN GOOOOOOOOOTT!! AAAAAAAAAAAAAHHHHHH!!“ „ROOOOOOOOOOOOOOOOOONN!“ Das war Harry. Mindestens genauso laut wie sie. Hermine sah, wie das grüne Licht verglimmte und Rons schlaffer, lebloser Körper auf dem Boden in einer verdrehten Haltung lag. Plötzlich war ihre Erstarrung verschwunden. „Neeeeeiiin!“ Sie packte Bellatrix Arm, verdrehte ihn ihr und rammte ihr das Messer mit der eigenen Hand in den Bauch. Die Hexe stöhnte voller Schmerz auf und sackte zusammen. Harry nutzte den kurzen Moment der Verwirrung, rannte zu Hermine, ergriff ihre Hand und disapparierte mit ihr. Beide hörten sie noch, wie Voldemort laut kreischte und fluchte, dann waren sie verschwunden. Hermine versuchte, sich von Harry loszureißen. Sie musste zurück. Sie musste zu Ron! Doch im gleichen Moment fand sie sich auf nassem Sand wieder und roch salzige Meeresluft. Sofort sprang sie auf und rannte zu Harry, der nur wenige Meter von ihr entfernt auf dem Boden hockte. „Harry! Harry, los! Komm schon! Wir müssen zurück!“ Ihr bester Freund sah sie mit traurigem Blick an und sie konnte Tränen in seinem Gesicht erkennen. „NA LOS!“, schrie Hermine. „WIR MÜSSEN ZURÜCK!!“ Harry stand ruckartig auf und packte sie an den Schultern. „Zurück? Wohin?! Nach Malfoy Manor?! Zu VOLDEMORT?!!“ Er schrie nun genauso laut wie sie. „Zu Roon!“, rief sie verzweifelt und brach im gleichen Moment in Tränen aus. „Hermine, er ist tot! Wir können ihm nicht mehr helfen!“ Harry zog sie in seine Arme, sie schlug zunächst gegen seine Brust, krallte sich aber gleich darauf an ihm fest und schrie: „Neeeeeiiiiin!! Roon! ROOOOOHOOOHOOOON!!“ Sie ging in die Knie, konnte sich nicht länger auf ihren Beinen halten und zog Harry mit sich, der schützend seine Arme um sie legte und versuchte, möglichst leise zu weinen.

Krieg!

„Harry!“ Hermine rannte auf ihn zu und er fing sie auf. Noch bevor er den Mund öffnen konnte, schrie sie: „Feuer! Es brennt, LAUF!“ Sie packte seine Hand und zog ihn mit sich. Im selben Augenblick schoss eine gigantische Feuerschlange um die Ecke und raste mit unglaublicher Geschwindigkeit auf sie zu. Harry rannte und versuchte zugleich, dem Feuer irgendetwas in den Weg zu werfen, das es aufhalten würde. Zumindest für eine Weile. Immer wieder drehte Hermine sich nach ihm um, um sicher zu sein, dass er auch weiterlief. Sie hatten den Ausgang vom Raum der Wünsche fast erreicht, als plötzlich ein markerschütternder Schrei ertönte. Harry blieb stehen und sah sich um. Ganz oben, direkt unter der Decke hockten Grabbe und Malfoy und versuchten, sich vor den Flammen in Sicherheit zu bringen, die immer höher zu ihnen hinauf stiegen. Hermine zerrte zuerst wie verrückt an ihm, dann schrie sie erneut: „Harry!! Komm schon! HARRY!!“ Sein Blick fiel auf mehrere Besen, die an einem Schrank lehnten. „Wir müssen sie retten!“, rief er und Hermine hatte Schwierigkeiten, ihn durch das laute Geknister des Feuers zu verstehen. Er deutete auf Malfoy und Grabbe und dann auf die Besen. Sie machte ein leidendes Gesicht. Die Luft war mittlerweile so heiß, dass sie kaum noch atmen konnten und die Hitze kam immer näher. Sie zögerte und blickte Harry verständnislos an. Malfoy hatte es nicht verdient, gerettet zu werden. Er hatte sie im Stich gelassen. Es war mit seine Schuld, dass Ron getötet worden war. Sie schloss die Augen und unterdrückte ihre Tränen. Ron! Auf der anderen Seite konnte sie Draco auch nicht einfach diesem grausamen Schicksal überlassen. Sie war nicht, wie er! Sie hatte ein Gewissen. Sie hatte Mitgefühl!

Im nächsten Moment folgen die beiden durch die Luft, immer auf der Hut vor den unaufhörlich züngelnden Flammen. Hermine hustete und versuchte, möglichst nah an Grabbe heranzukommen, ohne selbst verbrannt zu werden. Während Harry Draco Malfoy mit einer kräftigen Armbewegung auf seinen Besen zog, hielt Hermine Grabbe ihre Hand hin. Der Slytherin versuchte sie zu greifen, packte sie und zerrte sie beinahe vom Besen runter! Doch Hermine balancierte das Gewicht aus und rief ihm zu: „Spring! Spring schon!“ Grabbe sah sie zweifelnd und voller Angst an. In diesem Moment wusste sie nicht, ob er zurückziehen würde oder nicht. Doch Grabbe bewies zum ersten Mal in seinem Leben Mut, stieß sich von den Möbeln ab und schwang sich hinter sie. Sofort schoss ihr Besen in Richtung Ausgang. Harry, der die ganze Zeit ihretwegen gezögert hatte, flog nun auch hinaus. Gleichzeitig ließ er das Diadem fallen, welches in der Flammenhölle versank. Nur einen Wimpernwink später krachten sie alle vier auf den steinernen Boden, die Tür schloss sich und Grabbe und Malfoy rannten davon. Hermine rappelte sich auf und blickte zu Harry, der sich gegen die Wand presste. Ihre Augen weiteten sich, sie rannte zu ihm und fiel schon auf die Knie, als sie einen Meter vor ihm stand. Besorgt legte sie ihm die Hand auf den Unterarm und suchte seinen Blick. „Harry.“ Er schien völlig apathisch zu sein. Sein Blick war schmerzerfüllt, sein Körper krümmte sich und sein Atem ging ungleichmäßig. Es ging ihm schlecht, das bedeutete, dass Voldemort auch nicht besser dran sein konnte. „Harry“, begann sie sanft „Wir können es schaffen. Es ist nur noch ein Horkrux, er wird schwächer.“ Er sah sie mit leidendem Blick an, drückte sich noch mehr gegen die Wand. „Harry.“ Sie fühlte sich so schrecklich machtlos. Genauso machtlos, wie auf Malfoy Manor. Sie konnte nicht verhindern, dass sich ihre Augen wieder mit Tränen füllten. Doch sie riss sich zusammen und schluckte sie herunter. „Du weißt, ich bin nie eine Befürworterin davon gewesen aber...“ Sie zögerte. „Du kannst ihn finden. Dring in seinen Geist ein. Er wird dir sagen, wo er ist.“ Zum ersten Mal sah er sie an. In seinen grünen Augen lag eine Mischung aus Entsetzen, Schmerz und Verständnis. Harry griff ihre Hand, drückte sie so fest, dass sie beinahe aufgeächzt hätte und schloss die Augen. Zuerst passierte gar nichts. Er drückte nur ihre Hand, ihre Knöchel traten weiß hervor, doch sie konzentrierte sich voll und ganz auf ihn. Dann begann sein Gesicht, zu zucken. Er öffnete den Mund, seine Lippen begannen, zu zittern und formten Worte, die unausgesprochen blieben. Auf einmal riss er die Augen auf und starrte sie an. Er keuchte und Hermine wusste, dass es funktioniert hatte. „Er ist in der Heulenden Hütte!“, stieß Harry hervor und erhob sich mit letzter Kraft. Dabei ließ er ihre Hand los, sie blieb noch hocken. „Hermine?“ Sie starrte vor sich hin. Die Heulende Hütte. Aus irgendeinem Grund hoffte sie, dass es sich noch einmal so abspielen würde, wie in ihrem dritten Jahr hier in Hogwarts. Dass Ron dort auf sie warten würde. Aber er würde höchstens im Himmel auf sie warten, wenn ein Himmel existierte. „Hermine!“ Sie löste sich aus ihrer Erstarrung und sprang auf. Die beiden eilten die Korridore entlang, die Treppe herunter und plötzlich packte er sie und zog sie zurück, als genau vor ihrer Nase ein Todesfluch an ihr vorbeijagte. Hermine keuchte auf und

gleich darauf rannten sie weiter. Sie befanden sich bereits in der Eingangshalle und bremsten abrupt ab, als sie in den Hof sahen. Gerade explodierte etwas an der Westmauer, ein Riese erschlug massenweise Menschen und viele, viele, unsagbar viele Todesser schienen nur einen einzigen Fluch zu kennen. Die grünen Blitze wirkten beinahe schon monoton. Harry und Hermine sahen sich an. Sie hörte ihr Herz bis zum Hals schlagen, hatte aber den unbezwingbaren Drang, zu rennen. Das musste das Adrenalin sein. Als hätte er ihre Gedanken gelesen, nickte Harry, packte ihre Hand und beide rasten sie durch den Innenhof. Während Hermine einen Todesser abwerte und ihn gleich danach schockte, zerrte Harry sie von dem Riesen weg, der gerade mit seiner Keule ausgeholt hatte, um sie zu töten. Und wieder flog etwas hinter ihnen in die Luft. Hermine spürte die widerliche Hitze in ihrem Nacken und ihre Beine trugen sie noch schneller davon. Irgendwie schafften sie es über die Brücke und hetzten in einer permanenten, fast schon übernatürlichen Geschwindigkeit den Berg hinunter. Hermines Kopf war in diesen Momenten vollkommen leer. Ihr Gehirn sendete nur noch einen einzigen Befehl und der lautete: Rennen!

Die beiden rannten im wahrsten Sinne des Wortes um ihr Leben. Sie befürchtete irgendwo in ihrem Hinterkopf, dass sie bei dieser gewaltigen Geschwindigkeit bestimmt über irgendeinen Stein stolpern und hinfallen würde. Doch, sie zögerte nicht. Sprang einfach über jedes Hindernis, was ihr im Weg lag, was unter anderem auch menschliche, leblose Körper waren. In diesem Moment schien das alles um sie herum nichtig.

Sie hörten einen fürchterlichen Schrei und die Schlange biss ein weiteres Mal zu. Snape versuchte, sich zu wehren, was ihm aber nicht gelang. Die Schlange stürzte sich noch zweimal auf ihn und er blieb regungslos liegen. Voldemort lächelte grausam und war gleich darauf mit seinem Haustier verschwunden. Harry zögerte keinen Moment und stürzte in den Raum. Snape lag aschfahl und bewegungslos in seinem eigenen Blut. Hermine kam ihm unsicher hinterher und wandte sofort den Blick ab, als sie Snape sah. Er hatte es verdient! Er hatte Ron umgebracht! Dieser miese Verräter, dieser widerliche Todesser, dieser kaltblütige Mörder, hatte es verdient zu sterben. Hermine hatte noch nie zuvor irgendjemandem den Tod gewünscht. Eigentlich hätte sie über sich selbst erschrocken sein müssen, aber es war ihr egal. „Hermine!“ Harrys Stimme riss sie aus ihren Gedanken und zwang sie, zu ihm herüber zu sehen. „Ich brauche eine Phiole und etwas, das die Blutung stillt! Hermine! Schnell!“

Sie wühlte kurz in ihrem Perlenhandtäschchen, ging auf die Knie und reichte ihm die Phiole. „Hermine, sein Hals! Etwas, das die Blutung stoppt!“ Doch sie schüttelte nur stumm den Kopf und hob leicht abwehrend die Hände. Sie hatte nichts mehr. Ihre Vorräte waren aufgebraucht. Sie hätte so etwas nicht denken sollen, aber sie war doch ganz froh darum. Froh, dass sie ihm nicht helfen konnte. Froh, dass sie ihn nicht retten konnte. Froh darüber, dass er sterben würde! Hermine senkte den Blick und hörte Snapes Stimme leise murmeln: „Sieh...mich..an.“ Dann hörte sie einen dumpfen Aufschlag und Harry seufzte.

Hermine stand auf und wollte gerade etwas sagen, als sie einen fürchterlichen Schmerz in ihrem Kopf spürte. Sie packte sich an die Schläfen und schrie auf. Harry fuhr herum, sprang sofort auf und eilte zu ihr. Er nahm sie fürsorglich an den Schultern, doch Hermine hörte sie plötzlich: seine Stimme. *Jeder Tropfen magischen Blutes, der vergossen wird, ist eine Schande! Ich habe nicht die Absicht, so viele unnötige Opfer zu fordern. Deshalb befehle ich meinen Anhängern, sich zurück zu ziehen.*

Sie starrte Harry an und in seinen entsetzten Augen konnte sie erkennen, dass auch er es hörte.

Harry Potter! Ich spreche nun direkt zu dir! Heute Nacht hast du zugelassen, dass deine Freunde für dich sterben, anstatt mir selbst gegenüber zu treten. Es gibt keine größere Schande! Komm in binnen einer Stunde in den verbotenen Wald und stell dich deinem Schicksal. Oder lass zu, dass noch mehr Menschen sterben!

Aus ihren Augen flossen Tränen. Sie schüttelte den Kopf. Er würde sie alle töten. Das alles würde nie enden. Sie würden sterben! Hermine spürte, wie die Angst in ihr hoch kroch, als Harry sie losließ und aufstand.

Sie eilten zurück zum Schloss. Harry erklärte ihr während sie liefen, dass er sich Snapes Erinnerungen ansehen musste, wobei ihr nicht ganz klar war, wozu das gut sein sollte.

Schwer atmend kamen die beiden in der Eingangshalle an. Hermines Blick fiel auf die Leichen von Lupin und Tonks. Sie fühlte sich erschlagen und dumpf. Sie hörte Harrys Stimme nur entfernt einen kurzen Abschiedsgruß sagen, dann eilte er die Treppen hinauf zu Dumbledores Büro. Hermine blickte sich um. Überall lagen Verletzte, Tote. Da bemerkte sie die Familie Weasley, die auf dem Boden kauerte. Alle miteinander schrieten und weinten sie. George hielt Ginny im Arm, während sich Molly an Athur klammerte.

Wo war Fred? Hermine hoffte, durch ihren Tränenschleier nicht alle Rotschöpfe voneinander trennen zu können, und dass Fred irgendwo dazwischen hockte. Doch dann hörte sie Molly wimmern: „Mein Junge! Mein Fred!“ *Nein!* Hermine sog scharf die Luft ein. Nein, das konnte nicht sein! Das durfte einfach nicht sein! Nicht auch noch Fred! Sie stolperte zu der Treppe, vorbei an der Familie, raus aus dem Getümmel, weg von all den Toten. Sie wollte nicht, dass sie jemand sah. Ermattet ließ sie sich auf eine Stufe sinken und drehte den Zauberstab von Bellatrix Lestrange in den Händen. Den hatte sie ihr abgenommen, als sie erbärmlich auf dem Boden zusammengesackt war. Sie hatte ihr den Dolch in einer Kurzschlussreaktion in den Bauch gerammt, doch die Hexe hatte überlebt. Sie hatte sie vor Kurzem noch auf dem Schlachtfeld gesehen und hatte es selbst nicht fassen können. Die schwarzhaarige Furie lebte! Hermine zog ihre Beine an, umklammerte sie mit beiden Armen und stützte ihren Kopf auf die Knie.

Wie lange sie so dageessen hatte, wusste sie nicht. Im Grunde war sie bloß froh, dass niemand sie ansprach. Sie hatte die Augen geschlossen und sich in frühere Tage zurückgeträumt. In die Zeit, als alles mehr oder weniger einfach gewesen war. In die Zeit, in der sie noch zu dritt gewesen waren. In die Zeit, in der Ronald Billius Weasley noch am Leben gewesen war. Immer wieder tauchte diese schreckliche Szene vor ihr auf. Seit diesem Tag träumte sie nachts immer den gleichen Alptraum, der sich nach dem Aufwachen immer als brutale Wirklichkeit herausstellte. „*Avada Kedavra!*“

„*OOH MEIN GOOOOOOOTT!!*“ „*ROOOON!*“ *Er schrie nicht einmal. Der Schock war so groß, dass er stumm und bewegungslos blieb. Der dumpfe Aufprall an dem Pfeiler. Das grüne Licht. Sein Körper, dessen Gliedmaßen unnatürlich verdreht waren.*

Harry, die Familie Weasley und sie selbst würden nie erfahren, was mit seiner Leiche geschehen war. Hermine hatte fürchterliche Vorstellungen. Bei Bellatrix Lestrange war das aber auch nicht verwunderlich. Immer, wenn ihre Befürchtungen zu schlimm wurden, brach sie den Gedanken ab. Sie konnten ihn nicht einmal beerdigen. Im Grunde war Ron also verschwunden. In Shell Cottage war Hermine eines Morgens mit dem absurden Gedanken zum Frühstück gekommen, dass Ron noch immer am Leben sein könnte, und sie deshalb unbedingt zurück nach Malfoy Manor müssten, um ihn zu befreien. Harry hatte ihr daraufhin in zunächst ruhigem Ton versucht, zu erklären, dass niemand den Todesfluch überleben konnte. Doch Hermine hatte das nicht hören wollen. „Du hast ihn doch auch überlebt!“, hatte sie argumentiert. „Warum solltest nur du dieses Glück haben?!“ – „Hermine ich habe es dir doch schon erklärt, das war die Liebe meiner Mutter. Sie hat.“ – „Harry James Potter! Wir werden zurückgehen! Und zwar sofort!“ Harry hatte sich nicht mehr anders zu helfen gewusst und ebenfalls die Stimme erhoben, hatte ihr gesagt, dass sie aufhören solle, so naiv zu sein. Dann hatte er versucht, sie herunterzufahren. Er hatte ihr klarmachen wollen, dass es vorbei und Ron nicht mehr zu retten war. Das alles hatte ihn selbst zum Weinen gebracht. Doch Hermine hatte sich nicht beruhigen wollen. Sie hatte immer weiter dagegen angerebet, war Harry gegenüber sogar verletzend geworden, bis Bill Weasley sich eingemischt und ihr eine Standpauke gehalten hatte. Danach hatte Hermine sich einen Tag lang in ihrem Zimmer verkrochen und mit niemandem gesprochen. Harry hatte ihr später, von Schuldgefühlen geplagt, sogar angeboten, die Sache alleine zu Ende zu bringen. Da war sie aufgesprungen und war ihm um den Hals gefallen. „Du brauchst uns Harry. Hab ich doch gesagt. Ich bleibe bei dir!“ Und doch hatte sie seitdem kaum noch mit ihm gesprochen. Nur noch das Nötigste. Sie hatte sich zunehmend abgekapselt. So auch jetzt.

In diesem Moment hörte sie Schritte hinter sich. Sie hob den Kopf, blickte sich aber nicht um.

Harry ging stumm an ihr vorbei und blickte geradeaus, so als hätte er sie gar nicht gesehen.

Langsam stand sie auf. „Harry!“ Er blieb abrupt stehen und wandte sich wie in Zeitlupe zu ihr um. Er sah so niedergeschlagen aus, dass es ihr in der Seele wehtat. „Es ist die Schlange“, sagte er. „Sie ist der letzte Horkrux.“ Hermine verstand nicht, was er sagen wollte. Das konnte unmöglich der Grund sein, weshalb er so fertig aussah. „Harry, was hast du gesehen?“, fragte sie und kam auf ihn zu. „Ich werde es tun, Hermine.“, murmelte er und hielt den Blick gesenkt. „Ich werde mich töten lassen. Es muss sein. Das alles muss ein Ende haben.“ Für einen Moment war sie wie erstarrt. Sie hatte seine Worte verstanden, aber nicht deren Bedeutung. Er wollte sterben? Nach allem, was sie zusammen durchgemacht hatten, wollte er einfach aufgeben? Sie öffnete entsetzt den Mund und begann, zu weinen. „Du willst...Nein!“ Sie schluckte hart und versuchte möglichst, nicht auszurasen. „Nein! Nein! Harry! Das darfst du nicht! Nein!“ In ihrer Stimme lag die pure Verzweiflung. Doch er blieb ruhig. „Hermine, es muss sein. Es ist nur noch die Schlange. Danach nur noch er selbst. Ihr könnt ihn töten. Aber ich muss mich opfern.“ Seine Stimme war unglaublich gefasst.

Wahrscheinlich hatte er einen Schock. Anders konnte sie es sich nicht erklären. Oder er war jetzt vollkommen wahnsinnig, was sie eher glaubte. „Ich werde mit dir kommen“, schluchzte sie und kam noch etwas näher. „Nein“, sagte er entschieden. „Bleib hier und rette dich.“

Sie konnte nicht mehr anders und warf sich in seine Arme. „Harry! Verlass mich nicht! Bitte, lass mich nicht allein!“ Er drückte sie fest und sie wollte, dass die Zeit stehen blieb. Auf gar keinen Fall wollte sie ihn gehen lassen. Doch schließlich löste er sich von ihr und sah sie noch ein letztes Mal freundlich an, bevor er ihr den Rücken zukehrte und davonging. Hermine kämpfte gegen sich selbst, ihm nicht nachzulaufen. Sie wollte. Mehr als alles auf der Welt wollte sie ihn aufhalten, doch sie wusste, dass sie ihn gehen lassen musste. Während Harry immer kleiner wurde und in der Ferne verschwand, verschwand auch der letzte Funken Kraft in Hermine's Herz.

„Harry Potter ist TOOOOT!“ Voldemort schrie so laut, wie es ihm nur irgendwie möglich war und die Schar von Todessern hinter ihm jubelte auf. Sie sah seinen leblosen Körper in Hagrids Armen. Er sah so friedlich aus. Fast so, als würde er bloß schlafen.

„Nein! NEEEEIN!“ brüllte Hermine und wollte zu ihm laufen, doch es war ausgerechnet George Weasley, der sie am Arm packte, zurückzog und festhielt. „Lass mich! Nein! HARRY!! HAAAARRYYYYY!“ Sie wehrte sich, schlug nach George, doch es nützte nichts, er war stärker als sie. In diesem Moment reagierte Voldemort auf sie. „RUHE!“ brüllte er und sah sie mit hasserfühltem Blick an. „Dummes Mädchen! Du dummes, wertloses Schlammblut!“

Da tauchte in der Ferne eine Staubwolke auf, die größer und größer wurde. Gleichzeitig verstummten alle, als plötzlich wie aus dem Nichts Pfeile aus dem Himmel herab regneten und die ersten Todesser niederstreckte.

Harry lebte! Er hatte es geschafft! Voldemort lag auf dem Boden, tot. Und Harry stand dort, in seinen Händen zwei Zauberstäbe. Alles war still. Niemand wagte, auch nur laut zu atmen. Es war vorbei. Voldemort war tot. Endgültig und für immer. Hermine glaubte für einen Moment, in Ohnmacht fallen zu müssen. Die Fassungslosigkeit lähmte alle. Aber auf eine angenehme Art und Weise. Da löste sie sich plötzlich aus ihrer Erstarrung und lief im Joggingschritt auf Harry zu, der sich langsam zu ihr umwandte. Je näher sie ihm kam, desto schneller lief sie. Harry sah sie vollkommen emotionslos an. Er war ebenso schockiert, wie sie alle. Endlich hatte sie ihn erreicht und schlang sogleich ihre Arme um ihn. Sie wäre ihm am Liebsten auf den Arm gesprungen. Ganz sacht spürte sie seine Hände auf ihrem Rücken. Da brach plötzlich lauter Jubel aus. Hermine hörte, wie die anderen auf sie zugestürmt kamen und sich augenblicklich um sie drängten. Ginny umarmte Harry von hinten, dann kam der Rest der Weasley Familie und alle anderen Hogwartschüler und -lehrer, alle die mitgekämpft hatten, tummelten sich um sie. „Du hast es geschafft!“, flüsterte Hermine in sein Ohr, sodass er sie trotz der lauten Geräuschkulisse verstehen konnte. „Nein“, entgegnete Harry sanft. „Wir haben es geschafft, Hermine. Wir alle zusammen.“

Frieden?

Müde ließ Hermine sich auf das rote Sofa im Gemeinschaftsraum sinken. Ihre Arme zitterten. Es war tatsächlich vorbei. Voldemort war tot, Harry am Leben und der Krieg war beendet.

Durch ihren Kopf liefen all die Gesichter, die gestorben waren. Ziemlich weit vorne sah sie Bellatrix Lestrange. Sie war, zusammen mit Voldemort selbst, die Letzte gewesen, die am Schluss noch gekämpft hatte. Diese böse Hexe hatte versucht, Ginny zu töten. Da war Hermine wie eine Löwin vor ihre Freundin gesprungen und hatte gerufen: „Sie kriegst du nicht, du Schlampe!“ Das rothaarige Mädchen war völlig überrascht zur Seite gegangen und Hermine hatte einen Schockzauber auf Lestrange gelegt, den sie aber gekonnt abgewehrt hatte. Ganze dreimal war Hermine dem Todesfluch ausgewichen. Ganze dreimal war sie dem Nichts entgangen. Und dann hatte sie plötzlich geschrien: „Avada Kedavra!“ Damit hatte die schwarze Hexe nicht gerechnet. Als das grüne Licht verglommte, knallte sie auf dem Rücken auf und rollte die Augen nach hinten. Ihr Zauberstab fiel aus ihrer leblosen Hand.

Hermine hatte den schlimmsten aller Flüche ausgesprochen. Sie hatte jemanden umgebracht, durch die Magie, schwarze Magie. Dass es ihr nichts ausmachte, ließ sie vor sich selbst erschauern. Was war nur mit ihr passiert?

Noch vor ein paar Wochen hätte sie so etwas nicht einmal in Erwägung gezogen. Und jetzt? Nun war Frieden, aber sie merkte nichts davon. Harry hatte vorhin, unten in der großen Halle, wo jetzt alle feierten, von einer Last, die nun von ihm verschwunden war, gesprochen. Davon spürte Hermine nicht das Geringste. Es fühlte sich noch genauso an, wie zuvor. Jemand fehlte hier. Ron fehlte. Er war nicht da und er würde auch nie wieder zurückkehren. Er war für immer fort. Hermine konnte nicht mehr weinen. Ihr fehlte im Moment jegliches Gefühl.

*I've become so numb
I can't feel you there
Become so tired
So much more*

Immer wieder tauchte dieser schreckliche Augenblick vor ihr auf. Das grüne Licht. Ihr Schrei. Snapes Fluch. Und...Snape! Plötzlich war sie hellwach. Harry und sie hatten ihn in der Heulenden Hütte zurückgelassen, doch sie war sich gar nicht sicher, ob er auch wirklich tot gewesen war. „Oh mein Gott!“ Sie sprang auf und hastete runter in die Kerker. Sie musste einen Trank finden, der für Wundenverschluss, Blutbildung und Gerinnung sorgte. In nur wenigen Sekunden polterte sie die Treppen hinab, riss ihr altes Klassenzimmer auf und stürmte zum Lehrerschrank. Noch bevor sie ihn tatsächlich erreicht hatte, richtete sie den Zauberstab nach vorne und rief: „Aloho mora!“ Der Schrank sprang auf und Hermine drehte hektisch die kleinen Fläschchen um, nahm einige heraus, warf eines sofort in ihre Tasche. Doch dann stutzte sie. Was machte sie hier? Erstens war ihr doch überhaupt nicht klar, ob Snape noch lebte und zweitens hatte er Ron umgebracht! Wollte sie diesem Mörder helfen? Trotzig stellte sie die Fläschchen wieder zurück und wollte gerade die Schranktür zuknallen, als sie erneut inne hielt.

War das hier wirklich sie? War das hier Hermine Jean Granger? In der Hütte hatte sie ihm nicht helfen können, weil ihre Vorräte vollends aufgebraucht gewesen waren. Und es war ihr noch dazu egal gewesen, dass er im Sterben gelegen hatte. Von ihr aus hätte er ruhig verbluten können. Er hatte ihr Ron genommen! Er hatte ihr das Herz zerrissen! Es war seine Schuld, dass sie jetzt allein war! Es war seine Schuld, dass sie jetzt so gleichgültig und kalt war! Doch da regte sich etwas mittlerweile tief Verschüttetes in ihrem Innern. Sie konnte es nicht zulassen, dass er diesen qualvollen Tod starb. Egal, ob er ein Todesser, ein Mörder oder ein Mistkerl war. Außerdem hatte er sie, Harry und Ron in ihrem dritten Jahr vor Werwolf Remus beschützt. So gesehen schuldete sie ihm also noch etwas. Und jede Sekunde, die sie hier mehr überlegte, war verschwendete Zeit.

*Where I've becoming this?
All I want to do
Is be more like me
And be less like you*

Hermine biss die Zähne zusammen und griff sich die Fläschchen. Ihr war klar, dass die sich beeilen musste!

Sie huschte die Treppen hinauf, den Korridor entlang und stand vor der Eingangshalle, in der sich ein paar Leute tummelten. Die große Feier fand im Speisesaal statt. Hermine hetzte vorbei an den jungen Zauberern und Hexen, ignorierte jegliche Zurufe und stürmte hinaus.

Sie lief wieder den Hügel herunter, nein, sie rannte. Nein, dieses Mal raste sie wirklich! Dummerweise war sie auch einmal gestolpert, hatte sich aber wieder gefangen und ihre Beine hatten sie weiter getragen. Sie war unendlich müde. Sie war so ausgelaugt, wie noch nie in ihrem Leben und sie war schlicht und einfach K.O.. Aber sie musste weiter laufen! Sie musste ihm helfen, wenn ihm noch zu helfen war. Sie wusste, wenn sie es nicht wenigstens versucht hätte, hätte sie sich ihr Leben lang schwere Vorwürfe gemacht, auch wenn sie im Moment nicht daran glaubte, ihr Gewissen jemals wieder zu spüren. Und außer ihr schien niemand an ihn zu denken, nicht einmal Harry, der sich gerade feiern ließ. Endlich hatte sie die peitschende Weide erreicht. Doch wie sollte sie an dem verdammten Baum vorbeikommen?

Unglücklich blieb sie in sicherer Entfernung stehen. Dann erinnerte sie sich.

Als sie vor einigen Stunden mit Harry hier gewesen war, hatten sie seinen Tarnumhang benutzt. Den hatte sie glücklicherweise in ihrem Handtäschchen verstaut. Sie öffnete es, griff hinein, wühlte kurz und zog den Umhang hervor.

Sie stieß die Tür auf und ließ sich gleich auf den Boden fallen. Schnell rutschte sie auf den Knien zu Snape, der immer noch wie leblos auf dem Boden lag. Das Blut um ihn herum war beinahe schwarz geworden. Hermine kippte ihr Perlenhandtäschchen auf dem Boden aus und tastete vorsichtig und ohne jede Angewidertheit seinen blutverschmierten Hals nach dem Puls ab. Als sie keinen fand, bückte sie sich ein Stück zu ihm herunter und horchte, ob er noch atmete. Sie konnte nichts hören. Doch so schnell würde sie nicht aufgeben! Hektisch tastete sie noch mal nach seinem Puls und verweilte eine Weile in ihrer Haltung. Nichts. „Nun komm schon!“ Sie verkrampfte sich. Ein leises, ganz leises Röcheln war zu hören. Hermine hielt ihre Hand vor seine Nase und tatsächlich: Er atmete noch ganz schwach. Ohne zu zögern, schraubte sie das erste Fläschchen auf, hob seinen Kopf vorsichtig an und flöste ihm den Trank behutsam ein.

Sein Schluckreflex war noch da und so hatte sie es etwas leichter. Als Hermine ihm den zweiten Trank, den zur Gerinnung, an die Lippen hielt, murmelte er plötzlich etwas. Zuerst war es so leise, dass sie es gar nicht verstand. Doch er wiederholte sich immer wieder. „Lly“. Hermine ließ sich nicht beirren und so schluckte er auch den zweiten Trank. Sie machte sich nun daran, seinen Hals zu verbinden. Verbände hatte sie noch immer in ihrem Täschchen, da sie die größten Teils nicht gebraucht hatte. Ganz vorsichtig legte sie seinen Kopf wieder auf den Boden und schlang den Verband um seinen Hals. Eigentlich traute sie sich kaum, gest zu ziehen. Jedes Mal, wenn sie seine Wunde berührte, jagten ihr tausend widerliche Schauer über den Rücken. Aber sie riss sich zusammen und fuhr fort. „Li...Lilly“, murmelte er da auf einmal wieder und Hermine hatte es dieses Mal ganz genau verstanden. „Lily“. Lily. Harrys Mutter. Sie stutzte und startete ihren Zaubertranklehrer entsetzt an. Was hatte er denn mit Lily Potter zu tun? Hermine fing sich wieder und öffnete die letzte kleine Flasche. Dieser Trank sollte für die Blutbildung sorgen. Zufrieden begutachtete sie seinen Hals. Die Bisse waren weitgehend oberflächlich verschlossen, dank Trank und Verband. Ganz langsam erschien ein Hauch Farbe in seinem ausgemergelten Gesicht.

Hermine zauberte eine Trage und ließ Severus Snape ganz sanft und vorsichtig vor sich herschweben. Als sie aus dem Loch unter der peitschenden Weide kletterte, holte sie ihn etwas näher zu sich heran und ließ die Trage knapp über dem Boden schweben. Hermine hatte befürchtet, dass sie niemals zu zweit unter den Tarnumhang passen würden, versuchte ihr Glück aber dennoch. Es passte auch nur ganz knapp. Gerade als sie vielleicht drei Meter von der Weide entfernt waren, verrutschte der Umhang und Hermine machte sich daran,

möglichst schnell außer Reichweite zu kommen. Dabei hätte sie Snape beinahe fallen gelassen, doch sie hatte ihn noch in letzter Minute auffangen können. Dabei stolperte sie und fiel auf die Erde. Sie blickte auf, über ihr schwebte der Mörder ihres Freundes, den sie soeben vor dem Tod bewahrt hatte. Im gleichen Moment hasste sie sich selbst dafür. Warum hatte ausgerechnet sie das tun müssen? Warum? Warum nicht irgendjemand anders? Warum überhaupt? Am Liebsten hätte sie ihn den Hang hinunter geworfen. Sie wünschte, sie könnte ihn einfach wieder zurücklegen, wie ein Buch, das man im Nachhinein doch nicht lesen will. Ihr Körper war schlaff. Sie konnte nicht mehr, wollte einfach hier liegen bleiben und niemals gefunden werden. Vielleicht wollte sie sogar sterben. Snape hatte auch sterben wollen. Würde sie auch derart armselig sein und sich nun in ihrem Selbstmitleid suhlen? –Nein! Niemals! Wütend schüttelte sie den Kopf und erhob sich mit letzter Kraft.

Als sie im Schloss ankam, wurde sie von Padma Patil begrüßt. Doch das Lächeln der Inderin verschwand, als sie erkannte, wen ihre Freundin da auf der Trage transportierte. „Das...ist...“, weiter kam sie nicht. „Ich brauche sofort Madam Pomfrey! Ich bring ihn in den Krankenflügel!“, rief Hermine, Padma nickte und ging zunächst wie gelähmt rückwärts, bevor sie sich umdrehte und loslief. Sie blickte dem Mädchen nach und war aus irgendeinem blöden Grund froh, dass sie so schnell Unterstützung gefunden hatte.

Die Treppen kamen ihr so ewig lang vor, wie noch nie. Sie hatte zwar das Gefühl, sich zu bewegen, aber irgendwie kam sie nicht wirklich voran, sie kam nicht schnell genug von der Stelle. Doch endlich hatte sie den Krankenflügel erreicht, wo ihr Padma auch schon mit Hogwarts Heilerin entgegen kam. Als in diesem Augenblick ein derart gewaltiger Druck von ihr abfiel, hörte sie nur noch die dumpfe Stimme von Madam Pomfrey, die sofort zu Snape stürzte. Hermine hörte sich selbst noch sagen: „Schlange...Blutbildung....schwach“. Dann sackte sie auf den Fußboden zusammen, ihr Körper und ihr Geist erschlafften. Dann wurde alles schwarz um sie herum.

Wer mich kennt, weiß, dass ich Severus Snape NIEMALS sterben lassen könnte! ^^ Hoffe, euch gefällt's trotz der Kürze. Ich würde mich über KOMMENTARE freuen! :)

Lg, Blue

Hass!

Ron krümmte sich auf dem Boden vor Schmerzen. Er kniff seine blauen Augen zusammen und sein völlig verkrampfter Körper zitterte. Aus seinem Mund drangen Schmerzenslaute, die Hermine den Verstand raubten. Sie beugte sich über ihn und flüsterte ihm immer wieder zu, dass alles gut werden würde und dass er ruhig sein müsse. Ihr stiegen die Tränen in die Augen und sie fühlte sich so hilflos und schuldig, wie noch niemals zuvor. „Ron. Ron, es tut mir leid.“ Ihre Worte wurden von ihren Tränen erstickt, gleichzeitig krampfte ihr Herz sich zusammen. „Es tut mir so leid, Ron.“, schluchzte sie und er streckte seinen Kopf vor Schmerz nach hinten. Er begann noch heftiger zu zittern, sein Arm blutete unaufhörlich und aus seinem Gesicht war jegliche Farbe gewichen. Hermine konnte sich nicht bewegen. Sie war wie gelähmt.

„Ron!“ Sie schlug die Augen auf und fand sich in einem Bett liegend. Neben ihr auf der Bettkante saß Harry, der sie erschrocken und zugleich mitfühlend ansah. „Es ist alles gut, Hermine. Es ist vorbei, der Krieg ist vorbei.“ Beruhigend strich er ihr über den Arm, während sie sich aufrichtete und ihm plötzlich um den Hals fiel. Sie musste sich furchtbar zusammen reißen, um nicht zu weinen. Es tat ihr alles so schrecklich weh. Ihre Beine schmerzten stark, ihr Gesicht brannte vor lauter Schrammen und Kratzern. Der Rest ihres Körpers sah sicherlich nicht besser aus. Am Schlimmsten allerdings war es um ihr Inneres bestellt. Harry strich ihr sanft über den Rücken und gab ihr wenigstens ein bisschen das Gefühl von Halt und Schutz. Nach einer Weile, in der Hermine nur stumm geradeaus gestarrt und sich ihren Träumen hingeeben hatte, lösten sie sich voneinander. Er sah hilflos aus, so als wüsste er nicht, was er ihr sagen sollte. Die Stimmung, die in der Luft lag war äußerst angespannt, merkwürdig fremd und erdrückend traurig. Harry war derjenige, der die Stille schließlich brach: „Snape hat’s überlebt. Du hast ihn gerettet. Ohne dich wäre er jetzt tot.“ Diese Worte schienen sie überhaupt nicht zu erreichen. Stumm und Stirn runzelnd hörte sie ihrem Freund zu.

Dann donnerte sie den Jungen, der überlebt hatte an: „Warum musste ich das tun, Harry? Warum hast du nicht mehr an ihn gedacht, du warst derjenige, der sich seine Erinnerungen angesehen hat! Du! Nicht ich! Warum musste ausgerechnet ich diesen Bastard retten, Harry?! Wieso?! Wieso, verdammte Scheiße ist niemand außer mir auf diese beschissene Idee gekommen? Verdammt, ich hasse es, immer Recht zu haben!“

Hermine keuchte, ihr Brustkorb hob und senkte sich in rasender Geschwindigkeit. Sie erinnerte sich, wann sie das letzte Mal so wütend gewesen war und schon wurde ihre Wut wieder von der scheinbar endlosen Trauer überschattet.

Harry, der offenbar nicht nur über ihre äußerst ungewöhnliche Wortwahl schockiert war, entspannte sich allmählich wieder und rückte ihr etwas näher.

„Hermine, ich...muss dir was sagen.“ Sie sog scharf die Luft ein. Ihr erster Gedanke galt sofort der Befürchtung, dass ein weiterer ihrer Freunde gestorben war. Nein, bitte nicht! Luna? Neville?

„Snape war...er ist unschuldig, Hermine.“, brachte Harry mit sehr viel Überwindung über seine Lippen. Hermine erstarrte vor Schreck. Hatte er gerade wirklich das gesagt, was sie verstanden hatte?

„Wie-bitte?!“, presste sie hervor. Harry schluckte. Er schien sichtlich abgeneigt, das eben gesagte noch einmal über die Lippen zu bringen. Doch schließlich wiederholte er: „Snape war die ganze Zeit über auf unserer Seite. Er war immer nur Dumbledores Spion.“ Sie starrte ihn an, als hätte er ihr gerade gestanden, dass er Voldemorts Sohn war. Hermine atmete heftig ein und aus bevor sie plötzlich wie aus dem Nichts aufsprang und Harry am Kragen packte.

„DU LÜGST!!“, schrie sie hysterisch. „DU LÜGST! ER HAT IHN UMGEBRACHT!! ER HAT RON UMGEBRACHT!!“ Und mit neu gesammelter Kraft schlug sie mit ihren Fäusten wild auf ihn ein. Harry versuchte, sie abzuwehren, stand auf und hielt ihre Hände fest. Dann rief er etwas leiser als sie: „Er hatte keine Wahl, Hermine! Wenn er ihn nicht getötet hätte, wäre seine Tarnung aufgefliegen und wir wären jetzt alle tot! Du, ich, einfach alle!“

Da öffnete sich die Tür zum Krankenflügel und Madam Pomfrey kam besorgt herein gelaufen.

Harry drehte sich nach ihr um, ohne Hermine loszulassen, die noch immer versuchte, ihn zu schlagen. „Ist schon in Ordnung.“, sagte er „Ich schaffe das hier allein.“ Madam Pomfrey nickte stumm und warf noch einen mitleidigen Blick auf Hermine, bevor sie das Zimmer wieder verließ.

Harry wandte sich wieder zu ihr und ihr Blick war tödlicher, als der Todesfluch selbst. „Hermine, er hat

Dumbledore nach Absprache umgebracht. So merkwürdig das auch klingt, es war alles geplant. Sieh dir die Erinnerungen an, dann wirst du's begreifen.“, sagte er eindringlich und ließ sie los. Ermattet ließ sie ihre Arme auf ihren Schoß fallen, so als wären sie bleischwer. Sie wollte sich diese Erinnerungen nicht ansehen. Sie wollte nichts von Snape erfahren, sie wollte gar nichts von diesem Verräter, diesem Mörder. Doch ihre Wut und ihre Neugier waren stärker, als der Schmerz. Sie musste einfach sehen, ob es stimmte, was Harry ihr erzählte. Dann blickte sie sich zu ersten Mal im Krankenflügel um. Hier lagen ein paar ihrer Mitschüler aber kein Snape. Fragend sah sie Harry an, der sie sofort verstand.

„Er versorgt unten in der großen Halle alle Verletzten mit Zaubertänken, Salben und dem ganzen Kram. Er hilft den anderen, Hermine.“ Aus irgendeinem Grund klang dieser Satz in ihren Ohren völlig unsinnig und paradox.

Wenig später wankte sie, von Harry gestützt in Dumbledores Büro. Ihre Beine waren vom vielen Laufen derart überanstrengt, dass sie sich nun weigerten sie zu tragen. Die Stufen waren eine besondere Qual und mit jedem weiteren Meter, den ihre Beine mehr nachgaben, verschwand auch ihre Wut, und machte Platz für hoffnungslosen Kummer.

Harry führte sie zu dem Becken und ließ sie vorsichtig los. Sie schwankte zunächst, doch sie fing sich schnell und sah Harry zweifelnd an. Er versuchte ein Lächeln, was angesichts der Situation nur allzu kläglich ausfiel und nickte ihr aufmunternd zu. Hermine seufzte tief und zögerte noch eine Weile bevor sie ihr Gesicht vorsichtig in das Wasser tauchte.

Ich bin Lily.

Ich bin James.

Kleiner Schniefelus!

Er hat ihre Augen!

Lily? Selbst nach all den Jahren, Severus?

Immer.

Immer. Ruckartig richtete Hermine sich auf, um gleich darauf in sich zusammen zu sacken. Ihre Knie gaben nun endgültig nach und was sie gesehen hatte, war einfach zu viel für sie.

Harry war sofort bei ihr und legte beide Hände auf ihre Arme. Sie starrte eine Weile ins Leere und dann zu ihm. Sie öffnete den Mund, als wollte sie etwas sagen, doch sie gab keinen Laut von sich. Sie war mehr als verwirrt. Konnte das alles wahr sein? Durfte das wahr sein? Hatte sie sich derart geirrt? Sie irrte sich nie, oder zumindest selten. Aber diese Entwicklung hätte sie nun wirklich nicht erwartet und es warf sie vollkommen aus der Bahn.

„Hermine.“ Harry suchte ihren Blick, denn sie schien schon wieder ganz woanders zu sein.

„Hermine, verstehst du das jetzt? Er musste Dumbledore töten und...Ron auch.“

Sie brauchte einen Moment, um zu verstehen, was er sagte. All ihre Organismen schienen mindestens dreimal langsamer abzulaufen als sonst. Sie war betäubt. Und im Augenblick glaubte sie nicht, dass sich dieser Zustand noch einmal bessern würde. In ihrem Kopf wiederholte sie Harrys Worte langsam, immer und immer wieder. Bis sie schließlich begriff, was er genau sagen wollte. Und sofort wurde sie wütend, wie schon öfter in letzter Zeit. Woher sie die Kraft nahm, sich vom Boden abzustoßen und wieder auf ihre schwachen Beine zu kommen, wusste sie nicht. Vielleicht lag es daran, dass Wut und Schmerz gerade die einzigen beiden Dinge waren, die sie fühlte. „Er war dein bester Freund, Harry!“, rief sie aufgebracht. „Weißt du eigentlich, was er alles für dich getan hat?! Er war dein Freund und du redest jetzt von ihm, als sei er nur Einer von Vielen! Es war nicht irgendjemand, oh nein, Harry! Es war Ron! Verstehst du! RON!“

Ihr Gesicht wurde heiß und jede Faser ihres Körpers spannte sich an. Ihr Freund sah sie nur traurig und machtlos an. Sie wusste, dass er es nicht so gemeint hatte, wie es für sie geklungen hatte. Und er wusste, dass sie es wusste. Und er verstand es. Sie hatte Ron geliebt. Sie hatte ihn geliebt und nun war er tot. Hermine musste einen so unvorstellbar großen Schmerz empfinden, dass sie aus jedem Satz, aus jedem Wort und aus jedem Ton über Ron etwas missverstehen wollte. Sie war lieber wütend, als traurig. Sie wollte sich einfach nicht die Blöße geben, selbst vor Harry nicht. Sie hatte sich furchtbar verändert. Der Krieg hatte sie geprägt. Rons Tod hatte Hermine für immer verändert.

Als er nichts erwiderte, drehte sie sich um und verließ fluchtartig das Büro. Bei jedem Schritt taten ihr sämtliche Gliedmaßen weh, doch sie ignorierte es großzügig. Sie fand sich schließlich in der großen Halle wieder, wo mehrere Verletzte und auch einige Tote lagen. Gerade schrie ein Mädchen, vielleicht 10 Jahre alt, laut auf vor Schmerz. Etwas weiter schluchzte jemand gequält auf. All dieses Leid und die Zerstörung, die sie vor ihr auftraten, erreichten ihr Inneres und sie spürte Mitgefühl. Ganz langsam schien der Schleier von ihren Sinnen zu verschwinden, sie hörte etwas besser und ihre Sicht wurde wieder klarer. Sie blinzelte, als die Sonne durch die großen Fenster schien und sie blendete. Da sah sie ihn plötzlich. Severus Snape stand auf dem Gang, mitten zwischen den Verletzten und drehte sich gerade in ihre Richtung. Als er sie erkannte blieb er wie angewurzelt stehen. Er schien noch blasser als sonst, seine schwarzen Augen lagen tief in ihren Höhlen und doch stachen sie widerlich hervor. Um seinen Hals lag eine dicke Mullbinde, die sich an einer Stelle schon blutrot gefärbt hatte. Hermine Augen weiteten sich und ohne, dass sie es geplant hatte, ohne, dass sie wusste, wieso, rannte sie auf ihn zu und stürzte sich wie eine wilde Furie auf ihn. Sie sprang ihn förmlich an, sie schlug, kratzte und boxte. Es schien an ein Wunder zu grenzen, dass sie ihn nicht biss. Snape ließ sie überraschenderweise gewähren, während sie ihn anbrüllte: „SIE HABEN IHN UMGEBRACHT!! SIE!! SIE WIDERLICHER TODESSER! SIE BASTARD! SIE VERRÄTER! SIE ELENDR MÖÖÖRRDEEER!!“ Hermine nahm nichts mehr um sich herum wahr. Alles schien ineinander zu verschwimmen. Und Snape tat nichts. Er stand nur da und ließ zu, dass sie ihn misshandelte. In diesem Moment kam Harry in den Saal gestürmt. Schon von weit hinten hörte sie seine Stimme: „Hermine! HERMINE! Hör auf!“ Im nächsten Moment stand er schon hinter ihr, packte verzweifelt ihre Oberarme und versuchte, sie von ihm wegzuzerren. Doch dieses Mal war sie stärker als er. Sie befreite sich aus seiner Umklammerung, als ob es nichts wäre und griff ihren ehemaligen Professor erneut an. „HERMINE!“ Harry versuchte erneut, sie zu fassen, was ihm aber nicht gelang. Da erschien plötzlich eine große dunkle Gestalt neben ihr und rief: „Stupor!“ Hermine erschrak, als es sie in die Seite traf. Sie sog entsetzt scharf die Luft ein und brach im nächsten Moment zusammen. Bevor sie auf dem Boden landen konnte, war die Person, die dafür verantwortlich war zur Stelle, um sie aufzufangen und zu sich zu ziehen. Er umfasste ihren Bauch und so bewegte er sie mit sich nach hinten. Hermine Füße wanderten ungleichmäßig und im Grunde völlig sinnlos auf dem Boden hinter dem Rest ihres Körpers her. Wütend blickte sie auf und sah in das Gesicht von Sirius Black. Sein Blick war mitfühlend und wütend zugleich. Dass er ihr das angetan hatte, würde sie ihm ganz sicher nicht verzeihen. Was war nur los mit all ihren Freunden? Waren sie denn alle so leichtgläubig und so blind? Sie zog es gar nicht erst in Erwägung, sich zu wehren. Erstens war Sirius viel stärker als sie, noch dazu war sie geschockt. Sie sah, wie sie sich immer weiter von Snape entfernte und schickte ihm tausend Todesblicke, während sie sich wieder etwas erholte und ihm noch zurief: „Das werden Sie mir büßen, Sie Todesser! Sie sind ein Mörder! Ein widerlicher Mörder! Ich hasse Sie!! ICH HASSE SIE!!“ – „Das reicht jetzt, Hermine! Schluss damit!“, rief Sirius mahnend und zog sie weiter mit sich. Alle anderen im Saal waren totenstill geworden und hatten die Szene ohnmächtig und untätig beobachtet. Scheinbar waren alle schockiert. Und niemand war fähig, etwas zu sagen oder zu tun. Da verdeckte Harry ihr den Blick auf ihren offensichtlichen Feind und kam ihnen hinterher. Doch Sirius gab ihm zu verstehen, dass er sich jetzt alleine um Hermine kümmern würde. Harry nickte seinem Patenonkel dankbar zu und schloss die große Tür, als die beiden draußen waren.

*Caught in the undertow just caught in the undertow
Every step that I take is another mistake to you
Caught in the undertow just caught in the undertow*

Sirius schwieg, als er Hermine zur Treppe schleifte aber sanft auf den Stufen absetzte. Sie stieß ihn sofort

von sich und starrte wütend auf den Boden. Sie zog ihre Beine an sich und musste ein Keuchen unterdrücken, als ihr Magen sich schmerzhaft verkrampfte. Sirius schien es bemerkt zu haben, denn er hockte sich vor sie und sah sie mit sanften Augen an.

„Hermine...“ – „Du bist noch am Leben?“ – „Wie du siehst.“ – „Hm, ich dachte sie hätten dich im Krieg...“, sie schluckte hart und Sirius legte ihr vorsichtig seine Hand auf den Arm.

„Schon okay.“, versicherte er mit sanfter Stimme. Es hatte etwas Tröstliches ihn zu sehen, ihn bei sich zu haben. Harrys Pate war auch für sie immer ein Freund gewesen. Sirius Black war ein guter Mensch, dessen war sie sich sicher, seit ihrem dritten Schuljahr.

„Hör mal“, begann er plötzlich und sie blickte ihn aufmerksam an. „Beruhige dich doch. Wenn du so ausrastest, wenn du dich selbst vergisst.... Glaub mir, damit ist niemandem geholfen.“ Hermine nickte und sah ihn einsichtig an. Er hatte Recht und aus einem ihr unbekanntem Grund erreichten seine Worte sie. Er schaffte es, zu ihr durchzudringen, was aber auch sicherlich daran lag, dass sie noch immer unter den Nachwirkungen des Schocks stand. Als sie drohte, wieder abzudriften, strich Sirius ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht und reichte ihr seine Hand. Hermine sah sie einen Moment lang zögernd an, dann legte sie ihre Hand vorsichtig in seine. Mit einem Arm zog er sie vorsichtig hoch, um sie gleich darauf zu stützen und sie auf seine starken Arme zu heben. Zuerst wollte sie protestieren, doch im nächsten Moment lehnte sie vor Erschöpfung den Kopf gegen seine Schulter und gab endgültig nach. Sie fühlte sich geborgen und sicher. Dieses Gefühl hatte sie so lange vermisst, dass es sich jetzt, wo es endlich wieder da war, völlig unwirklich anfühlte. So schwieg sie und schloss die Augen.

*Can't you see that you're smothering me?
Holding too tightly, afraid to lose control
Cause everything that you thought I would be
Has fallen apart right in front of you*

Sirius trug sie mit Leichtigkeit die Treppe hoch, zurück in den Krankenflügel, wo er sie ganz sanft auf dem Bett ablegte, ihr noch ein letztes Mal über die Wange strich und sich dann mit einem höflichen Nicken von einer erstaunten Madam Pomfrey verabschiedete.

Ja, ich habe Sirius Black wieder zum Leben erweckt! Ich habe mich seit Band fünf einfach nie damit abfinden wollen, dass es nun mit ihm vorbei sein sollte. Hoffe, ihr seid nun nicht allzu enttäuscht und es gefällt euch trotzdem noch :)

KOMMIS BITTE!

Liebe Grüße, Blue

Was heilt die Zeit?

London, Dezember 2003

„Verdammt!“ Wütend und genervt schmiss Hermine die Schreibfeder auf den Boden. Das blöde Ding schmierte und verursachte Tintenkleckse auf ihrem Bericht. Dabei musste sie diesen heute noch fertig kriegen! In diesem Moment klopfte es an ihrer Bürotür und sie blickte auf. Sie seufzte. Wer, bei Merlin, wollte denn nun schon wieder was von ihr?

„Herein“, rief sie und versuchte ihren Schreibtisch einigermaßen zu ordnen. Die ging auf und hinein trat eine Person, mit der Hermine überhaupt nicht gerechnet hatte.

„Harry!“, entfuhr es ihr und ihr blieb der Mund offen stehen. Ihr Freund breitete die Arme aus und grinste. „Du hättest mir ruhig sagen können, dass du dich freust mich zu sehen!“ Sie holte schon Luft um etwas zu erwidern und erhob sich fast von ihrem Stuhl, doch sie besann sich ganz plötzlich und das leichte Glimmen in ihren tief braunen Augen, das den Anschein nach Freude und Leben erweckt hatte, verschwand wieder. Ihr Gesicht wurde wieder zu der ausdruckslosen Maske, die sie seit 5 Jahren trug. Auch Harrys anfangs fröhlicher Ausdruck verfinsterte sich nun. Wortlos kam er zu ihr und setzte sich auf einen der beiden Besucherstühle. Hermine zog die Augenbrauen hoch und fragte ziemlich unterkühlt: „Also, was gibt es?“, während sie einige Pergamentstücke aufeinander stapelte und zur Seite legte.

Der junge Auror beugte sich nach vorne und begann vorsichtig: „Hermine, du...“ Er unterbrach sich zwar, doch da sie ihn nicht ansah, sondern sich nur mit ihrer Arbeit beschäftigte, bemerkte sie es gar nicht.

„Ich... wollte dich zum Weihnachtsessen einladen.“

Noch immer keine Reaktion von ihr und Harry glaubte, mit einer Wand zu reden.

„Wie jedes Jahr!“, setzte er nach und legte seine Hände gefaltet auf die Tischplatte. Immerhin erregte er mit dieser Geste ihre Aufmerksamkeit so weit, dass sie mitten in der Bewegung inne hielt und ihre Augen von unten zu ihm heraufschielten. Doch ihr Blick war nicht interessiert, sondern strafend. Als hätte sie sagen wollen: „Nimm sofort deine Hände von meinem Tisch!“ Eine Weile starrte sie ihn auf diese Weise an, bevor sie den Blick wieder senkte und damit fort fuhr, Dokumente zu stapeln. „Ich kann nicht, Harry. Tut mir Leid.“, antwortete sie knapp und ging nicht weiter darauf ein. Doch dann nahm er ihre Hände in seine und Hermines Kopf erhob sich überrascht, während sie gleichzeitig scharf die Luft einzog und leicht zurück zuckte. Ihre Hände waren rau und eiskalt. Harry musterte sie. Seine beste Freundin sah schlecht aus. Ihr einst so hübsches, aufgewecktes Gesicht war eingefallen, auf ihrer Stirn bildeten sich bereits Falten. Der Ehrgeiz und die Lebensfreude, die ihre Augen immer zum Strahlen gebracht hatten waren erloschen und hatten bloß zwei leere dunkle Höhlen zurückgelassen unter welchen sich düstere Ringe gebildet hatten. Im gesamten war sie sehr blass. Noch blasser, als zuvor. Hinzu kam, dass sie unnatürlich viel abgenommen hatte. Vorher war sie schlank gewesen, jetzt war sie mager. Ihr langes buschiges Haar, was er immer sympathisch gefunden hatte, gerade weil es nicht perfekt gewesen war, steckte seither jeden Tag in einem festen, scheinlosen Knoten an ihrem Hinterkopf. Sie wirkte sehr streng, müde und eigenbrödlerisch. Bedauerlicherweise war sie genau das. Harry erschreckte ihre Entwicklung und ihre zunehmende Distanz immer mehr.

„Du arbeitest zu viel.“, sagte er sachlich. Hermine zuckte ungeduldig mit den Schultern und wollte ihm ihre Hände wieder entziehen. „Einer muss es ja machen.“ Doch er ließ sie nicht los, hielt sie stattdessen nur noch fester und sah sie eindringlich an.

„Hermine, bitte. Komm wieder zu uns. Du hast Ginny, Luna, Neville und die anderen ewig nicht gesehen. Wir vermissen dich. Wir alle.“ Ihr Gesicht blieb ausdruckslos.

„Ich habe zu tun, Harry. Tut mir Leid.“ – „Das hast du auch letztes Jahr gesagt, und davor. Und bei meinem Geburtstag, und bei Ginnys Geburtstag.“

Sie seufzte und sah ihn an, doch es schien als würde sie durch ihn hindurch sehen.

„Hermine“, er startete einen letzten verzweifelten Anlauf, zu ihr durchzudringen.

„Wenn du dich zurückziehen willst, tu das. Zieh dich zurück, nimm dir Zeit für dich. So viel, wie du brauchst. Aber bitte stoß uns nicht weg.“

Als ihr Blick abschweifte und sie auf den Boden starrte, wie abwesend, rückte er noch ein Stück näher und hob ihre Hände leicht an.

„Hermine, ich bin's! Stoß mich nicht weg.“

Doch sie reagierte gar nicht darauf, so als hätte sie ihn nicht gehört. Sie schien sich hinter einem dicken Fensterglas zu befinden. Er konnte sie zwar sehen, aber sie nahm ihn nicht wahr.

Harry fühlte sich schrecklich hilflos. All ihre Zuneigung, die sie einst füreinander empfunden hatten, schien verschwunden. Er wusste einfach nicht wie er zu ihr gelangen, wo er sie erreichen konnte. Plötzlich antwortete sie ihm, ohne eine sonstige Regung zu zeigen.

„So bin ich, Harry.“ Ihre Stimme war leise, erschöpft und völlig monoton.

„Ich bin jemand, der andere wegstößt.“ Ihre leeren Augen füllten sich mit Schmerz, der taube Blick noch immer auf den Boden gerichtet.

„Ron hab ich auch weggestoßen.“ Harry hörte, dass sich bei diesem Satz Tränen in ihrem Hals bildeten. Sie schluckte hart, bevor sie fort fuhr: „Wir haben uns all die Jahre fast nur gestritten. Ich war so gemein zu ihm. Und das letzte, was ich zu ihm gesagt hab, hab ich in Wut gesagt.“ Ihre Stimme wurde immer leise und letztlich von den aufkommenden Tränen erstickt.

Er wusste es. Ihm war völlig klar, warum sie den Orden mied und weshalb sie ununterbrochen, am Liebsten 24 Stunden am Tag arbeitete. Sie suchte Ablenkung. Wenn sie nichts zu tun hatte, musste sie an Ron denken und daran, dass er jetzt schon seit 5 Jahren tot war. Darüber war sie noch so traurig wie am ersten Tag. Egal, wie viel Zeit verging, sie entkam nicht aus diesem Strudel der Trauer. Noch dazu hatte sie wahrscheinlich viel zu viel Angst, bei einem Besuch des Ordens Snape zu begegnen. Nach dem Krieg hatte Harry anhand der Erinnerungen alles aufklären können und nach und nach hatten sogar die Weasleys Severus Snape verziehen. Alle bis auf Molly, die ihn zwar duldeten, jedoch weitgehend ignorierte. So weit würde Hermine es wohl niemals schaffen, sie hatte ja auch niemanden. Die Weasleys hatten einander, er hatte Ginny, Neville hatte Luna. Sie alle konnten ihr zwar ihre Hilfe anbieten, aber es wäre noch lange nicht das gleiche. Noch dazu hatte sie ihre Eltern noch immer nicht gefunden. Tatsächlich war es auch Harry, der sich um Mister und Misses Grangers Verbleib kümmerte. Hermine hatte gar nicht wirklich versucht, sie zu finden. Diese Tatsache schob sie immer auf ihren Job und darauf, dass sie ja so wenig Zeit hatte. Im Grunde wollte sie ihre Hilfe gar nicht. Nicht einmal die von Harry. Es tat ihm weh, sie so zu sehen. Sie suhlte sich regelrecht in ihrer Trauer und verkroch sich in der Vergangenheit, unfähig loszulassen und ihr Leben weiterzuleben. Sie war leer, sie stand am Abgrund. Völlig gelähmt.

*I've become so numb
I can't feel you there
Become so tired so much more aware
I'm becoming this all I want to do
Is be more like me and be less like you*

“Es ist nicht deine Schuld, Hermine.”, versicherte er ihr und suchte vergeblich ihren Blick.

Doch davon wollte sie nichts hören, davon hatte sie nie etwas hören wollen. Sein Bild von der selbstbewussten, jungen talentierten Hexe verschwamm immer mehr, denn diese Hexe existierte nicht länger. Irgendwie war sie mit Ron gestorben. Dabei schien es noch gar nicht so lange her: Hermine war stark, schön, lebendig, fröhlich, hilfsbereit und voller Tatendrang. Heute saß eine Maschine vor ihm. Mechanische Bewegungsabläufe. Kalt und emotionslos.

Wo war sie? Wo war ihr Leben? Wo war ihre Phantasie, ihr helles Licht, ihre Hoffnung? Wo war ihre Energie?

*Can't you see that you're smothering me?
Holding too tightly, afraid to lose control
Cause everything that you thought I would be
Has fallen apart right in front of you*

„Hermine, bitte. Du musst kommen...“ Da sprang sie plötzlich wie von der Tarantel gestochen auf, entriss ihm ihre Hände und hob abwehrend die Arme, als würde er mit seinem Zauberstab auf sie zielen.

„Ich sage dir doch, es geht nicht, Harry!“, rief sie aufgebracht. „Und jetzt geh bitte, ich habe noch zu tun!“ Er starrte sie völlig perplex an. Wieso war sie so empfindlich und so abweisend zu ihm? Langsam und

vorsichtig erhob er sich, als würde er versuchen, ein scheues Tier nicht zu erschrecken. Sie ließ ihre Arme sinken und blickte auffordernd zur Tür. Doch er wollte es noch ein allerletztes Mal versuchen. „Wenn du dich immer weiter abschotterst, dann...“

„RAUS!“, schrie sie beinahe hysterisch und kam einen Schritt auf ihn zu, das Gesicht zu einer wütenden Grimasse verzogen. Harry wich erschrocken zurück und stieß mit den Beinen gegen den Stuhl. Es war sinnlos. Er musste erkennen, dass sie vollkommen abblockte und sich mehr und mehr vor ihm verschloss. Vor ihm! Der, der sie besser kannte, als sonst wer.

Enttäuscht wandte er sich, ab um zu gehen. Er öffnete die Tür, blieb jedoch stehen und schaute zurück. „Du bist nicht auf Malfoy Manor gestorben, Hermine!“, presste er hervor und verschwand.

*Caught in the undertow just caught in the undertow
Every step that I take is another mistake to you
Caught in the undertow just caught in the undertow
And every second I waste is more than I can take*

Hermine verkrampfte sich und ihr Körper zitterte vor Wut.

Sie war nicht auf Malfoy Manor gestorben? Nein, zumindest nicht vollständig. Aber ein Teil von ihr war zerfetzt worden und verrottete nun schon seit 5 Jahren elendig. Und keine Rettung in Sicht. Ron kam nicht zurück. Er war tot und sie hatte nicht einmal einen Ort, wo sie hätte hingehen und ihm gedenken können. Die Vorstellung, dass sein Skelett irgendwo herumlag, zuvor von Fliegen, Ratten und Maden übersäht. Oder, dass seine Asche sich über ganz Nordengland verteilte, zuvor elendig verbrannt unter beißendem Gestank.

Plötzlich überfielen sie der Horror und die Trauer gleichzeitig. Sie schrie auf, sank auf den Boden und brach in ein fürchterliches Geschluchze aus. Die heißen Tränen rannen ihr in Bächen die Wangen herunter und sie drückte verzweifelt ihre Hand auf den Mund.

Sie sank immer tiefer und rollte sich zu einer kleinen Kugel zusammen. Ihr Hals brannte und es gelang ihr einfach nicht, ihre Tränen zu stoppen. Sie war fertig, völlig am Ende.

*And I know I may end up failing too
But I know you were just like me
With someone disappointed in you*

Annäherung?

Zwei Wochen später, es war der Morgen des 18. Dezembers, traf Hermine auf dem Weg in ihr Büro einen alten Bekannten. Sirius Black stand lässig und selbstgefällig an die Wand des Aufzugs gelehnt, die Arme locker vor der Brust verschränkt, gut gekleidet, sein offenes und zugleich arrogantes Lächeln auf den Lippen. Unverschämte gut aussehend. Als Hermine ihn sah, drehte sie sich sogleich wieder um und wollte einen anderen Aufzug nehmen, doch er griff ihren Arm und zog sie mit sanfter Gewalt zu sich hinein. Das Gitter schnellte hervor und der Lift setzte sich in Bewegung. „Guten Morgen, Hermine“, begrüßte er sie freundlich, ließ ihren Arm los und grinste noch breiter. Sie nickte, verzog jedoch keine Miene. Sie wusste, weshalb er hier war. Nachdem sie Harry neulich so grob vor den Kopf gestoßen und in hohem Bogen rausgeschmissen hatte, hatte der überaus tapfere Auror seinen Patenonkel vorgeschickt, um mit der unnahbaren Furie zu reden. Typisch!

„Wie ich sehe, genießt du deine Rehabilitation in vollen Zügen“, bemerkte sie kühl ohne ihn anzusehen. Er lachte leise und es klang wie das verständnisvolle Kichern einer Vaterfigur. Hermine verwarf diesen absurden Gedanken schnell wieder und holte zur nächsten Spitze aus: „Und nun stolzierst du hier mit einem unverschämten Gegrinse durchs Ministerium, um auch jedem unter die Nase zu reiben, dass du umsonst über zwei Jahre im Versteck gelebt hast. Sirius Black: Mein Leben im Exil!“ Sie deutete eine große breite Schrift in der Luft an. „Ehrlich, du solltest ein Buch schreiben. Wird ganz sicher ein Bestseller!“ Ihre Stimme triefte nur so vor Sarkasmus, doch sein Lächeln war ungebrochen. „Aua“, sagte er gespielt und legte seine rechte Hand auf seine Brust. „Du triffst mich tief ins Herz, Hermine.“

Wütend spannte sie ihren Unterkiefer an und bemühte sich, einen vernichtenden Blick aufzusetzen, was zugegebenermaßen in seiner Gegenwart alles andere als einfach war.

In diesem Moment blieb der Aufzug stehen und die Stimme ließ verlauten: „Abteilung für magische Strafverfolgung“. „Einen schönen Tag noch, Mister Black“, sagte sie und stieg aus, doch Sirius folgte ihr. „Warte“, er stellte sich ihr in den Weg und sein Gesicht war plötzlich ernst. Abwehrend verschränkte sie die Arme und blickte ihn abwartend an.

„Harry hat mir erzählt, was zwischen euch vorgefallen ist.“ Also doch. Sie hatte es ja gewusst! Bei Merlin, wie sehr sie es hasste, immer Recht zu haben!

„Und nun?“, fragte sie spitz. „Willst du dich jetzt als Moralapostel aufspielen?“

Sirius seufzte hörbar, blieb jedoch ruhig. „Hermine, bitte“. Seine Stimme war so sanft, vorsichtig und langsam, als würde er mit einem scheuen Reh sprechen, immer darauf bedacht, es nicht zu verängstigen, es ja nicht zu verjagen. „Hör doch nur einmal zu.“

Sie hob die Augenbrauen und fühlte sich wie ein trotziges Kind, das von einem Erwachsenen belehrt wurde. Das war lächerlich! Sirius war niemals eine „höhere“ Gestalt für sie gewesen. Er war ganz einfach der Pate ihres (ehemaligen) besten Freundes. Bei diesem Gedanken wurde ihr ganz tief in ihrem Herzen sehr elend zumute. Doch sie verbarg ihren Schmerz gekonnt und blickte ihren Gegenüber auffordernd an. „Mir...uns. Uns allen ist klar, warum du dich nicht mehr im Orden blicken lässt, und wir verstehen es. Aber...“. Er zögerte und sah sie an mit einem Blick, der wohl bedeuten sollte, dass sie ihm doch etwas entgegenkommen und ihm dabei helfen sollte, die richtigen Worte zu finden. Denn Sirius wusste genau wie Harry, dass er sich nun auf dünnes Eis begab. Auf sehr dünnes Eis. Doch sie sagte nichts, blieb wie versteinert stehen.

„Ich...wir...Hermine!“, er rang nach Worten, wie ein Ertrinkender nach einem rettenden Ast und sie konnte sich nicht erinnern, ihn jemals derart hilf- und ratlos gesehen zu haben. „Schau doch bitte wenigstens vor Weihnachten noch einmal beim Grimmauldplatz vorbei. Du musst ja überhaupt nicht lange bleiben, nur...“. Sirius hob die Hände und schien etwas andeuten zu wollen, ließ es jedoch sein. „Glaub mir, es würde uns allen sehr viel bedeuten.“, beendete er seine lückenhafte Rede und lächelte dünn. Hermine atmete hörbar aus. Sie wusste, dass es nur richtig war, sich nach so langer Zeit endlich mal wieder im Orden blicken zu lassen, aber da war diese Befürchtung. Die Befürchtung, die ihr Herz immer zum Krampfen brachte, wenn sie darüber nachdachte. Nach einer Weile, in der seine Augen ganz auf ihr geruht hatten, ihr Blick auf dem Boden hin und her gehuscht war und unsagbar viele ihrer Arbeitskollegen schon längst an ihnen vorbei, in ihre jeweiligen Büros gehetzt waren, hob sie endlich den Kopf und sah Sirius emotionslos an.

„Wird er da sein?“, fragte sie und war sicher, dass er Bescheid wusste, wen sie meinte.

Innerlich bereitete sie sich schon auf die, wie sie glaubte, positive Antwort vor und wandte sich unbewusst leicht zum Büroeingang. „Ich weiß nur, dass er zum Weihnachtsessen zugesagt hat“, antwortete Sirius gelassen, als wäre diese Information vollkommen nebensächlich. Still und langsam nickte Hermine vor sich hin. „Also gut, ich... Ich werd's mir überlegen.“, brachte sie nur mit größter Überwindung hervor und machte sich schon darauf gefasst, dass er nun noch einmal versuchen würde, sie zu überzeugen, wie zuvor sein Patensohn. Umso überraschter war sie, als Sirius bloß lächelte, sich höflich verabschiedete und wieder im Aufzug verschwand.

Von diesem Verhalten war sie derart aus der Bahn geworfen, dass sie gar nicht bedachte, weshalb er es tat. Später sollte ihr klar werden, dass das alles eine Art Taktik von ihm gewesen war, denn anders als Harry hatte Sirius schon vor fünf Jahren begriffen, dass man Hermine zu nichts drängen durfte. Sie musste von alleine zu ihnen kommen. Man konnte die Pferde zwar zur Tränke führen, aber trinken mussten sie am Ende immer noch selber. Wenn Hermine kam, weil sie es wollte, war es gut. Wenn nicht, dann war das auch in Ordnung.

Sie konnten ihr zwar ihre Hilfe, ihren Beistand und ihre Liebe anbieten, aber nur sie allein entschied, ob sie es annahm oder nicht. Sie musste es wollen. Nur so konnte sie langsam wieder zu ihnen zurückfinden. Auf diese Weise konnte sie sich nämlich auch immer wieder mal zurückziehen, wenn es ihr zu viel wurde. Und das würde in Ordnung sein. Für sie alle.

An diesem Tag fiel es ihr erstaunlich schwer, sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren. Sie legte die Pergamente falsch zusammen, beschriftete Mappen falsch, vergaß, sich wichtige Termine zu notieren, notierte sie dann gleich doppelt und dreifach. Und das Chaos war perfekt, als dann auch noch ihre Kollegin zu ihr kam, sich auf ihre Schreibtischkante stützte und ihr den neuesten Klatsch erzählen wollte. Zu allem Überfluss erschien dann auch noch einer ihrer Vorgesetzten, der ihr einen Bericht auf den Tisch knallte, den sie binnen einer Stunde zu überarbeiten hatte. Hermine hatte keine Ahnung, wie oft sie nun schon die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, wie oft sie aufgestöhnt und wie oft sie die Augen verdreht hatte.

Gegen neun Uhr abends war ihr Tag endlich beendet. Sie schrieb das letzte Wort, legte ihre Feder zur Seite, löschte ihre Lampe und ließ sich nach hinten gegen die Lehne ihres Stuhls sinken. Geschafft! Sie hatte zum ersten Mal seit Jahren das Gefühl, ihres Jobs überdrüssig und froh zu sein, dass sie nun nach Hause gehen durfte. Sie erhob sich, wickelte sich ihren Schal um den Hals, zog ihren Wintermantel über und schloss ihre Tür hinter sich ab.

„Wiedersehen, Miss Granger. Schönes Wochenende.“, rief ihr ein Kollege im Vorbeigehen zu, der es offensichtlich nicht erwarten konnte, sein Büro endlich hinter sich zu lassen. Sie antwortete nicht und sah ihm nach.

Unten in der großen Eingangshalle erleuchtete lediglich der große Brunnen die Umgebung. Es war größtenteils dunkel und das Ministerium wirkte leer und verlassen. Eigentlich war es nichts Neues für sie, sie machte ja öfter Überstunden. Aber heute fühlte sie sich schrecklich einsam und unwohl in dieser gigantischen Leere.

Zu Hause angekommen, warf sie sich erschöpft auf ihr Sofa, legte den Kopf in den Nacken und schloss die Augen. Für ein paar Minuten verharrte sie bewegungslos in ihrer Position und döste vor sich hin. Doch plötzlich fiel ihr etwas auf. Sie lauschte. Und sie hörte nichts. Nichts.

Diese Stille, die sie umgab war beinahe schon laut. Keine Stimmen. Kein Knacken von Dielen oder Holzböden. Kein Rauschen von Wasserleitungen. Kein Zug von einem offenen Fenster.

Nichts. Sie war allein. Warum nur fiel ihr das ausgerechnet heute auf? Und weshalb störte es sie plötzlich? War es Sirius Auftritt, der ihr so zugesetzt hatte? Und wenn ja, wieso?

Seit fünf Jahren herrschte diese Einsamkeit, diese Stille vor. Sie war daran bereits so gewöhnt, dass sie sich in Gesellschaft anderer eher Fehl am Platze vorkam. Hermine war vereinsamt, in vollem Bewusstsein darüber. So hatte sie es gewollt. Aber scheinbar war sie nicht dafür gemacht, allein zu sein. Das merkte sie jetzt. Und doch brauchte sie noch eine schlaflose Nacht, um sich darüber klar zu werden, dass sie ihre Freunde vermisste und dass sie sie brauchte. Mehr als jemals zuvor.

Gleich am nächsten Tag apparierte sie nach dem Frühstück zum Grimmauldplatz. Doch als sie vor dem großen Herrenhaus stand, ärgerte sie sich über sich selbst und ihre Bedenken kamen wieder hoch. Was, wenn niemand dort war? Unsinn, Sirius lebte in diesem Haus. Er war ganz sicher zu Hause. Aber was würde sie tun, wenn sie einen gewissen dunklen Zauberer dort antreffen würde? Ihr Blick verfinsterte sich. Sie musste nur an

Snape denken und die Wut flammte in ihr auf, entzündete ein Inferno der Abneigung und des Hasses. Entschlossen kehrte sie dem Haus den Rücken zu und wollte gerade wieder auf die Weise verschwinden, wie sie hier her gekommen war, als sich die Tür zu ihrer Überraschung von selbst öffnete und Sirius Black auf der Matte erschien. „Hermine!“, rief er freudig aus und deutete ihr mit einem Kopfnicken hereinzukommen.

Verdammt! Innerlich fluchend folgte sie Sirius durch den Eingangsflur. Sie presste ihre braune Ledertasche an sich und fühlte sich merkwürdig fremd. Zum letzten Mal war sie vor über vier Jahren hier gewesen und eigentlich hatte sich nichts verändert. Noch immer hingen die staubigen Spinnweben an den Lampen, noch immer hingen die Gemälde an ihren Plätzen.

Doch an der Tür war Hermine aufgefallen, dass ein Gemälde fehlte. Das Bild von Sirius' Mutter. Sie erinnerte sich als sie vor Jahren mit Harry und Ron hierher gekommen war, um sich zu verstecken. Die Vorhänge waren zur Seite gerauscht und die alte Frau auf dem Bild hatte los geschrien.

„*SCHLAMMBLÜÜTEER! BLUUUTSVERRÄTEER! IM HAUS MEINER VÄÄTER!*“ Und Hermine hatte gewusst, dass es wegen ihr gewesen war. Auf der einen Seite war sie froh darüber, die bissige Stimme heute nicht hören zu müssen. Auf der anderen Seite fragte sie sich, warum er es wohl erst jetzt abgehängt hatte. Und wo war es im Augenblick? Sirius ging weiter voraus und sie folgte ihm in den Salon. Als sie durch die Tür trat richteten sich gleich mehrere Augenpaare auf sie. Zu aller erst erblickte sie zwei blaue Augen, in denen Überraschung stand. Es war Ginny, die auf dem staubigen, schwarzen Sofa saß. Sie lächelte, wie eh und je.

Gleich neben ihr auf einem alten Sessel hatte Sirius Platz genommen und lächelte ihr aufmunternd zu. Hermine holte tief Luft. Aus irgendeinem Grund war sie wahnsinnig nervös und schämte sich beinahe. „Hallo.“, brachte sie mit zittriger Stimme hervor. Ehe sie sich versah, war Ginny aufgestanden und ihr um den Hals gefallen. Sie drückte ihre Freundin so fest, dass ihr unwohl dabei wurde. Hermine krallte ihre rechte Hand noch immer in den Riemen ihrer Tasche. Nur sehr langsam und vorsichtig hob sie den linken Arm und klopfte Ginny freundschaftlich leicht auf den Rücken. Doch zugleich spürte sie, wie sämtliche Farbe aus ihrem Gesicht wich. Wurde es ihr am Ende doch zu viel? Sie schluckte hart und zwang sich ein Lächeln auf, als Ginny sie endlich losließ und mit Tränen in den Augen ansah.

„Schön, dich endlich wieder zu haben, Mine.“, sagte die rothaarige junge Frau und lächelte übergücklich und zugleich traurig.

Die Anspannung, die sie am Anfang so deutlich verspürt hatte, ließ mit der Zeit allmählich nach. Sie redete mit Sirius und Ginny über alles Mögliche, außer über Vergangenes. Wenn einer von beiden Gefahr lief, dieses auch nur zu streifen, wechselten sie blitzschnell das Thema, in der Hoffnung, Hermine würde es nicht bemerken. Doch sie sah die Blicke, die sich die beiden ab und an zuwarfen und wusste natürlich genau, warum sie sich so verhielten.

Sie fühlte sich auf eine Art ausgegrenzt. Als würde sich eine Glaswand zwischen ihr und allen anderen befinden. Es war wie bei Harry. Schließlich konnte sie ihr schlechtes Gewissen nicht länger ertragen und fragte mittendrin: „Wie geht es Harry?“ Ginny und Sirius wechselten erneut einen viel sagenden Blick. „Ist er hier?“, fragte Hermine und blickte abwechselnd zu ihrer Freundin und zu Sirius. Ginny erwiderte nichts, doch ihr Blick sprach Bände. Da knackte plötzlich eine Holzdiele über ihren Köpfen und alle drei schauten nach oben zur Decke. Ginny blickte ertappt und Sirius starrte unsicher zu Boden. Hermine hatte sofort verstanden und sprang auf. Harry musste oben sein. Und sie musste sich dringend bei ihm entschuldigen. Sie war schon auf der Treppe, als Ginny ihr nachrief: „Hermine, warte! Du solltest nicht...“ Doch sie ging weiter und war schon oben angekommen. Hinter der dritten Tür, wo sich früher Harrys Zimmer befunden hatte, hörte sie seine Stimme. Ohne zu überlegen, klopfte sie nur kurz an und öffnete die Tür. „Harry...“ Doch sie verstummte sofort, als sie sah, dass er nicht allein war. Neben ihm stand eine groß gewachsene Gestalt, ganz in schwarz gekleidet, mit schwarzen langen Haaren. Severus Snape. Hermine erstarrte und blickte die beiden voller Entsetzen an. In ihr stieg eine uralte Angst auf, die sich mit Hass zu mischen begann – eine tödliche Kombination. Ihr blieb der Mund offen stehen, ihr Atem bescheunigte sich unweigerlich und ihre Lippen begannen zu zittern. Harry, scheinbar unfähig etwas zu tun starrte mit ähnlichem Entsetzen zurück, während Snapes Ausdruck wie immer emotionslos war. Die Stille, die nun vorherrschte war erdrückend. Hermine hörte ihren eigenen, lauten Herzschlag. Eins – Sie griff in ihre Hosentasche. Zwei – Harrys Augen weiteten sich noch mehr. Drei – Sie richtete ihren Zauberstab auf den Mörder. Vier – „Stup...“ – „Nein!“ Eine Hand ergriff ihren Arm und zog sie aus dem Zimmer. Die Welt um sie herum wurde von Nebelschleiern umhüllt. Hermine

wirbelte herum und erkannte Sirius, der sie nun an den Schultern packte und sie eindringlich ansah. Er war wie aus dem Nichts aufgetaucht. Genau wie vor fünf Jahren. Sie wehrte sich, sie schlug nach ihm, doch er ließ sie nicht los. Harry war plötzlich neben ihnen und versuchte nun seinerseits, Hermine zu beruhigen. Doch sie hörte nicht auf, um sich zu schlagen. Nur wenige Meter von ihr entfernt stand der Mörder von Ron. Sie wollte ihn bestrafen, sie wollte sich rächen! „HERMINE!“ Sirius' Schrei erweckte sie aus ihrer Trance und ihr Gehör normalisierte sich wieder. Der Animagus sah ihr direkt in die Augen, so als wollte er sie hypnotisieren. Und plötzlich gab sie nach. Sie befreite sich zwar ruckartig aus seinem Griff, blieb dann aber regungslos vor ihm stehen. Dann sah sie zu Harry, dessen Blick genauso erschüttert war, wie der von Ginny, die am Treppengeländer stand. Hermine blickte sie alle nacheinander an, in keinem ihrer Gesichter stand Verständnis. Von keinem von ihnen konnte sie auf Unterstützung hoffen. Selbst nicht von Harry, der Snape schon immer gehasst hatte. Sie bedachte ihren ehemaligen besten Freund mit einem enttäuschten Blick. Dann wandte sie sich an Sirius. Sie schwieg, sah ihn aber lange an. Sein Blick war sanft, aber er schien stets bereit, sie im Fall der Fälle wieder festhalten zu können. Sein Körper war angespannt und seine Oberarmmuskeln hoben sich leicht gegen sein dunkelgrünes Jackett ab. Nur widerwillig steckte sie ihren Zauberstab weg und sah Sirius kopfschüttelnd an. „Was ist nur aus dir geworden, Tatze?“, fragte sie ihn. „Jetzt bist du genauso wie die, die du immer verabscheut hast.“ Sirius holte tief Luft, schwieg aber und straffte seine Schultern.

„Du bist nicht anders.“, fügte sie unbarmherzig hinzu. „Du bist genau wie der Rest deiner Familie.“ Ginny schlug erschrocken beide Hände vor den Mund und Sirius blinzelte.

In vollem Bewusstsein darüber, dass sie ihn mit dieser Aussage unsagbar verletzte, wandte Hermine sich ab und rauschte an Ginny vorbei die Treppe hinunter. Sie wollte hier nur noch weg.

„Hermine! Hermine, warte!“ Ginny rannte hinter ihr her, versuchte ihre Freundin einzuholen, doch sie ging forschen Schrittes weiter. Sie hatte ihren Mantel nur beiläufig über ihren Unterarm geworfen, ihre Tasche gepackt und riss nun sichtlich wütend die Haustür auf. Ginny hetzte ihr nach und holte sie schließlich auf dem Treppenabsatz ein. „Hermine!“ Sie griff ihre Freundin am Arm, diese fuhr herum und riss sich los, blieb jedoch stehen. „Was, Ginny? Was erwartest du von mir? Dass ich mich darüber freue, dass Harry mit Rons Mörder gemeinsame Sache macht?“ – „Er hilft ihm bloß!“, gab Ginny verzweifelt zurück. „Ach, er hilft ihm!“, rief Hermine zickig. „So wie er Voldemort geholfen hat, Ron umzubringen, ja?“ Ginnys Blick wurde nun auch wütend und sie verlor die Beherrschung. „Wann kapierst du endlich, dass du nicht die Einzige bist, die Ron verloren hat?! Glaubst du, für mich und die anderen war es leichter? Glaubst du, uns geht es heute besser?! Zwei meiner Brüder sind TOT!“ Sie klang wie ein klassischer Ausbruch á la Molly.

„Wir alle haben Severus verziehen! Sogar Mum redet normal mit ihm, weil wir alle eingesehen haben, dass er auf diese Weise Harry und auch DICH gerettet hat! Du schuldest ihm was!“ Hermine blickte sie für einen Moment stumm an. „Du klammerst dich so sehr an deine Trauer, dass du uns alle dabei vergisst!“, rief Ginny.

„Du bist richtig widerlich geworden, Hermine! Wie kannst du nur so etwas wie eben zu Sirius sagen? Er hat dir nichts getan, im Gegenteil! Sirius macht sich immer Sorgen um dich! Er hat Harry gebeten, mit dir zu reden! Weil er dich an Weihnachten in seinem Haus wissen will!“

Je mehr Ginny ihr ins Gesicht schrie, desto weniger verstand sie. Sirius hatte Harry vorgeschickt? Als sie ihre Augenbrauen verwirrt zusammen zog, wechselte Ginny das Thema.

„Ach, ist ja auch unwichtig! Der Punkt ist, dass du nicht aufhörst, zu trauern! Lass doch endlich los!“

Es klang wie ein verzweifelter Versuch, jemanden aus dem Koma zu wecken. Hermine schluckte. Nur mit Mühe konnte sie ihre Tränen zurückhalten. Dann wandte sie sich ab, drehte sich auf der Stelle und war verschwunden.

Heilungsprozess...

Es war zwei Wochen nach ihrem Zerwürfnis mit Ginny, Harry und Sirius als Hermine abends aus dem Ministerium nach Hause kam. Dank ihrer Überstunden hatte sie keine Zeit, sich ein schlechtes Gewissen zu machen, obwohl dieses schon lange auf ihr lastete. Es tat ihr um ihre Freundschaft zu Harry Leid, aber sie schüttelte den Kopf und vertrieb ihr Bedauern. Schließlich arbeitete er mit dem Mörder seines angeblich „besten Freundes“ zusammen! Dann sollte er ihr gestohlen bleiben! Er, Sirius, der sie laut Ginny an Weihnachten in seinem Haus haben wollte, ihr aber dreist ins Gesicht log, der ganze Orden! Sie brauchte sie nicht! Keinen von ihnen! Sie schloss gerade die Tür zu ihrer Wohnung auf, als plötzlich eine Gestalt auf sie zustürmte und ihr um den Hals fiel. Hermine war so erschrocken, dass sie aufschrie. Sie stieß die Person zurück und blickte in ihr Gesicht. Es war ihre Mutter! „Oh, Hermine!“, rief sie unter Tränen und drückte ihre Tochter erneut. Jetzt erschien hinter der Ecke ihr Vater, in dessen Gesicht eine riesige Erleichterung stand. Er kam auf die beiden zu und umarmte sie. Hermine, die zunächst unfähig gewesen war, irgendetwas zu tun, ließ den Mund offen stehen und klammerte sich nun an ihre Eltern. Es kam ihr vor, wie ein Traum. Das konnte doch unmöglich sein! Sie mussten in Australien sein! Sie wussten doch gar nicht mehr, dass sie eine Tochter hatten! Als die beiden von ihr abließen, sah sie sie fragend an, doch als ihre Mutter zur Seite trat, entdeckte sie einen jungen Mann, der am Ende des Flurs stand und ihnen zulächelte. „Harry?“, flüsterte Hermine ungläubig.

Wenig später hockten sie alle gemeinsam auf ihrem Sofa im Wohnzimmer und Mr. und Mrs. Granger konnten gar nicht mehr von ihrer Tochter lassen. Harry verabschiedete sich bald, nachdem er erklärt hatte, dass die Suche zwar nicht einfach gewesen war, aber dennoch offensichtlich erfolgreich. Er hatte es geschafft, ihre Erinnerungen wieder herzustellen und nun waren sie hier, hatten sich kurzfristig ein Hotelzimmer gebucht. Nun wollte er die Grangers allein lassen, sodass sie unter sich waren. Seine Feinfühligkeit trieb Hermine Tränen der Freude in die Augen und mit einem Mal wurde sie von einer jähen Zuneigung für ihren besten Freund überfallen. Als Harry hinausging, sah sie ihm nach und formte tonlos das Wort: Danke. Er nickte lächelnd und verschwand.

Die Reise, die Horkruxe, der Krieg, ihr Job.

Es war merkwürdig, ihren Eltern alles zu berichten. Besonders als sie erzählte, dass Ron gestorben war. Es zerriss ihr erneut das Herz und sie konnte nicht verhindern, dass sie weinte. Ihre Mutter versuchte sie zu trösten, ließ sie gar nicht mehr aus ihrem Arm. Es tat ihr gut. Und natürlich sollte es ihr helfen, ihre Eltern nun wieder bei sich zu haben. Sie würde sich in Zukunft wieder etwas mehr öffnen, die Wunden würden anfangen, zu heilen und sie sollte auch weniger arbeiten. Das Weihnachtsfest würde sie mit ihren Eltern verbringen, die sich erst im neuen Jahr eine dauerhafte Bleibe suchen wollten und die warme, tröstende Stimmung, die in der Luft lag, sollte ihr helfen. Wunden heilen langsam.